

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

57 (9.3.1927)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musikstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Wesenspreis: halbjährlich 1.15 M mit 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonialsätze 28 P. Retikame 1 M. Annahmestunde 8 Uhr vorm. Postfach. Karlsruhe 2650.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kappel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Von der Tagung des Völkerbundsrates

Konferenzen, Besuche, Besprechungen

#### England, Italien, Rußland

Am Dienstag erlosch Genf nun doch noch eine Senation, die an sich in der Luft lag und trotzdem unerwartet kam. Scialoja, der italienische Delegierte beim Völkerbund, teilte den Pressevertretern mit, daß seine Regierung am Montag beschlossen habe, das Abkommen vom Oktober 1921 über Bessarabien zu ratifizieren.

Am 8. März (Eig. Draht.) Am heutigen Mittwoch wird der Reichsaussenminister mit dem polnischen Außenminister Jaleski endlich zu einer Unterredung über die zwischen Deutschland und Polen schwebenden Probleme zusammengetreten. Die Gerüchte, daß der englische Außenminister zur Lösung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Probleme bestimmte Vorstöße unterbreitet hat, sind unrichtig. Die Bemühungen Chamberlains wie Briands gingen, wie der Sonderkorrespondent des SPD, aus zuverlässiger Quelle erfährt, ausschließlich dahin, möglichst bald eine Aussprache zwischen dem deutschen und polnischen Außenminister herbeizuführen.

#### Chamberlain und Vandervelde bei Stresemann

Genf, 8. März. Reichsminister Dr. Stresemann empfing heute nachmittags nacheinander den Besuch Vanderveldes und Chamberlains. Dieser verweilte 1 1/2 Stunden bei Dr. Stresemann. Die für heute nachmittags beabsichtigte Besprechung mit Briand wurde auf morgen verschoben.

#### Deutsch-polnische Besprechungen in Genf

Genf, 8. März. (Eig. Draht.) Am heutigen Mittwoch wird der Reichsaussenminister mit dem polnischen Außenminister Jaleski endlich zu einer Unterredung über die zwischen Deutschland und Polen schwebenden Probleme zusammengetreten. Die Gerüchte, daß der englische Außenminister zur Lösung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Probleme bestimmte Vorstöße unterbreitet hat, sind unrichtig. Die Bemühungen Chamberlains wie Briands gingen, wie der Sonderkorrespondent des SPD, aus zuverlässiger Quelle erfährt, ausschließlich dahin, möglichst bald eine Aussprache zwischen dem deutschen und polnischen Außenminister herbeizuführen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Besprechungen zwischen Stresemann und Jaleski sofort zu unmittelbaren Ergebnissen führen werden, aber die Hoffnung ist berechtigt, daß mindestens eine Atmosphäre geschaffen wird, die eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Handelsverhandlungen mit der bestimmten Aussicht auf Erfolg ermöglichen.

Die englische und französische Delegation haben bereits in diesem Ein auf den polnischen Außenminister Jaleski eingewirkt. Das hat allerdings auch zu gewissen Gerüchten Anlaß gegeben, die aber in dem, was bisher in Genf voranging, keine Bestätigung gefunden haben. So ist behauptet worden, daß der englische Außenminister intendiere auf die Bildung einer antirussischen Front hinzuwirken, und andere Mächte dazu veranlassen möchte, gemeinsam mit England eine Protestnote nach Moskau zu schicken. In Wirklichkeit hat Chamberlain überhaupt nicht daran gedacht, Pläne zu verfolgen, wie sie ihm zugeschrieben werden.

#### Beunruhigung in Berlin?

Paris, 8. März. (Eig. Draht.) Der „Temps“ betont, daß die einseitige wirklich bedeutsame Debatte in Genf über die Saarfrage stattfinden werde. Von den Kulisenbesprechungen verdiente nur die zwischen Stresemann und Jaleski Beachtung. Es sei interessant, festzustellen, daß man darüber in Berlin Beunruhigung verspürt und zwar ganz besonders über den Einfluß, den Chamberlain dabei ausüben könnte. Das wäre ein neues Zeichen für das in Deutschland herrschende Mißtrauen der englischen Politik gegenüber, die man, ob zu Recht oder zu Unrecht, als gegen Rußland gerichtet, ansieht.

#### Die Erdbebenkatastrophe in Japan

Tausende von Menschenopfern — Viele Städte und Dörfer zerstört

Paris, 8. März. (Eig. Draht.) Das neueste Erdbeben in Japan kommt nach hier vorliegenden Meldungen demjenigen vom Mai 1925 gleich. Auch die gleichen Dörfer sollen davon betroffen sein. Eine größere Zahl kleiner Städte und Dörfer sind nach den vorliegenden Meldungen zerstört. Der Kaiser hat nach dem vorliegenden Meldungen 23114 zerstörte Häuser und 2000 Verletzte gemeldet. Die Stadt Niigata hat ganz besonders gelitten. Man zählt in ihr bis jetzt rund 1000 Tote und 600 Verletzte. Über 1000 Häuser sollen völlig zerstört sein.

Tokio, 8. März. Gemeldet wird, ist die Hälfte der 5000 Bewohner von Niigata am entweder getötet oder verletzt worden. Die Stadt ist durch das Erdbeben und durch Feuer so gut wie zerstört. Hunderte von Einwohnern von Niigata sind in Wäldern auf dem Meer zu retten. Andere Flüchtlinge auf offene Land. Ein Flussschiff stieß zwischen 20 bis 30 ansehend verwundete Dörfer.

Tokio, 8. März. Amtlich wird bekannt gegeben, daß in Tokio 2000 Personen bei dem Erdbeben umgekommen sind. Der Polizeipräsident von Tokio meldet 1000 Opfer des Erdbebens in Niigata und 4000 in den zerstörten Nachbardörfern. Die Flieger, die in die vom Erdbeben betroffenen Gegenden entsandt wurden, haben überall Scharen von Flüchtlingen tausend der Eisenbahnstrecke gestiftet. Man glaubt, daß der wirtschaftliche Schaden nicht absehbar ist. Weiter wird gemeldet, daß kein Ausländer in Osaka und Kobe verletzt wurde.

#### Niesenbrände infolge des Erdbebens

London, 8. März. Nach einer dramatischen Depesche aus Tokio ist ein infolge des Erdbebens in Osaka ausgebrochenes Feuer eingedämmt worden; dagegen steht die Stadt Kofori mit 2000 Einwohnern völlig in Flammen.

„Daily Express“ meldet aus Tokio: Kobe und Osaka sind ohne Beleuchtung und alle Verbindungen sind unterbrochen. Über die in beiden Städten ausgebrochenen Brände sind eingedämmt. Toyoda, Yonago, Tottori und Nagano wurden schwer beschädigt. Dort dauern die Brände noch fort. Der Marinestützpunkt Maifuru und die Stadt Anasubo stehen in Flammen, während die Dörfer Yamada, Kanado und andere zerstört wurden.

#### Das Urteil gegen Miller

Newyork, 8. März. Der frühere Sekretär des Verwalters für das fremde Eigentum, Max Miller, der in dem gegen ihn und gegen Daugherty eingeleiteten Verfahren am 7. März von den Geschworenen für schuldig befunden wurde, ist zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zu 5000 Dollars Geldstrafe verurteilt worden.

### Die badische Regierung gegen die Erhöhung der Wohnungsmiete

Der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Denkschrift der badischen Regierung über Wohnungsnot und Förderung des Wohnungsneubaus durch Aufnahme von Anteilen. Nach dem Berichterstatter, Abg. Käßner, erlief in der einsetzenden Besprechung als erster der Minister des Innern Dr. Kemmle das Wort und erklärte, daß die badische Regierung große Bedenken gegen die demnächstige Erhöhung der Mieten habe und dies auch in Berlin durch den badischen Gesandten zum Ausdruck bringen lasse. An Hand einer kurzen Statistik legte er klar, wie wenig das flache Land an der Gebäudesondersteuer gegenüber dem Aufkommen in den Städten entrichtet. So fielen pro Kopf der Bevölkerung auf den Amtsbezirk Adelsheim 96 P., Buchen 75 P., Bretten 1,74 M., Mosbach 1,24 M., Rehl 2,93 M., im Durchschnitt pro Kopf 2,01 M., während für die Städte Durlach 5,44 M., Forstheim 9,52 M., Rastatt 7,70 M., Sinsgen 6,81 M. usw. in Betracht kamen. Der Durchschnitt beträgt hier 8,58 M., der Landesdurchschnitt 5,30 M. Es soll nun versucht werden, durch eine staatliche Anleihe von 10 Millionen Mark wiederum Bauzuschüsse zu gewähren. Davon entfallen 6 1/2 Millionen auf Staatsanleihe und 3 1/2 Millionen auf Kommunalobligationen. Durch diese neuen Wege in der Finanzierung des Wohnungsneubaus soll versucht werden, dem Wohnungsbedarf in Baden auch künftig gerecht zu werden. Dr. Kemmle gab dann noch das Ergebnis der finanziellen Zuwendungen an Schwerekriegsbeschädigte, Kriegsobstde und kinderreiche Familien bekannt, ebenso die Schlussabrechnung über die Beträge, welche die einzelnen Städte und Gemeindeverbände zuletzt noch bekamen.

Der Finanzminister Dr. Schmitt gab die Einzelheiten der Finanzaktion bekannt und erläuterte im einzelnen, wie die Kommunalobligationen den Städten und Wohnungsbauverbänden dienstbar gemacht werden können. Im allgemeinen wird die Aufnahme von Anteilen immer schwieriger bezugnehmend, da die Geldknappheit fortbesteht und auch die Industrie neuer Geldquellen bedarf, wenn größeres Aufblühen von ihr in Frage kommt.

### Der Reichsrat und die Mietpreiserhöhungen

Am gestrigen Dienstag fand im Reichstagsgebäude eine gemeinsame Sitzung des Volkswirtschafts- und des Haushaltsausschusses des Reichsrates statt, in der zu der Verordnung der Reichsregierung, die Friedensmiete am 1. April von 100 auf 110 und ab 1. Oktober um weitere 10 Prozent zu erhöhen, Stellung genommen wurde. An den Verhandlungen, die vertraulich waren, nahmen auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und der preussische Wohnfabrikminister Ströfeler teil. Das Plenum des Reichsrates wird sich am Donnerstag mit der Verordnung der Reichsregierung beschäftigen. Dem Reichsrat und dem Reichstag sind gestern Eingaben des Bundes der Deutschen Mietervereine zugegangen, worin das dringende Ersuchen ausgesprochen wird, die Verordnung der Reichsregierung abzulehnen.

Angesichts der gegenwärtigen Regierungskoalition, die durch den Besitzbürgerblock repräsentiert wird, ist leider auf die Reichstagsmehrheit verdammt wenig Hoffnung zu setzen, die bereit wäre, den Kampf aufzunehmen. Wir fürchten auch, daß sich im Reichsrat keine Mehrheit findet, die entschieden gegen die neuesten Erhöhungen der Miete Front macht.

### Leistungen der deutschen Justiz

Berlin, 9. März. (Hundsdienst.) In dem Berliner „Montag Morgen“ erschien Ende Dezember eine Abhandlung über den bekannten Fall Dieb. Der frühere Studienassessor Dieb in Elberfeld gilt als der Mann, der zuerst die Aufmerksamkeit auf jene dunklen Verabredungen gelenkt hatte, die zu den Hausjungen bei Claas und Konjorten führte. Gegen den Alldutschen Claas „Schwebt“ leit fast einem Jahre das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat, ohne daß der Oberreichsanwalt zu einer Entscheidung kommen kann. Dafür leitete er Tübingen von neuen Verfahren ein und so auch gegen Dr. Dieb. Aus einem Gutachten, das über diesen Fall Dr. Dieb von der Marineabteilung des Reichswestministeriums erstattet worden war, hat nun der „Montag Morgen“ einen kurzen Auszug veröffentlicht, um das Unhaltbare des Vorgehens gegen Dieb zu erweisen. Dafür ist der verantwortliche Redakteur dieses Blattes jetzt wegen eines Verstoßes gegen § 17 des Preussengesetzes, der die Veröffentlichung von Gerichtsakten während eines schwebenden Verfahrens unter Strafe stellt, vor den Rabi sitiert worden und zwar um gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Landesverrats einzuleiten.

Was das Vorgehen des „Montag Morgen“ mit Landesverrat im Sinne des Landesvertratsparagrafen des Strafgesetzbuches zu tun hat, bleibt das Geheimnis der zuständigen Justizbehörden. Aber auch der gekennzeichnete Fall setzt wieder einmal, daß auf die Dauer vor der Angeklagten kein Richterlicher Instanzen kein Mensch sicher ist.

### Abermals sozialdemokratischer Ministerpräsident in Mecklenburg

Schwerin, 8. März. (Eig. Draht.) Der mecklenburgische Landtag trat am Dienstag zur Wahl des Ministerpräsidenten zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragten die Kommunisten die Auflösung des Landtags. Der sofortigen Behandlung dieses Antrags wurde von den Deutschnationalen widersprochen. Dann folgte die Wahl des Ministerpräsidenten. Der Abg. Schröder (SoS.) erhielt 25 Stimmen, der Abg. v. Brandenstein (D.Nat.) 24 Stimmen. Damit ist der sozialdemokratische Ministerpräsident wiedergewählt. Er nahm die Wahl unter Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen an. Für ihn stimmten Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten.

Auf Antrag der Sozialdemokratie wurden dann nach einer einstimmigen Abstimmung die Minister gewählt. Im ersten Wahlgang erhielt der sozialdemokratische Abgeordnete Abg. 24, der völkische Abg. Schäben 24 Stimmen. Eine Stimme war zerstreut. Die Stichwahl ergab für Abg. 25 und für Schäben 24 Stimmen. Staatsminister Abg. nahm die Wahl an. Im dritten Wahlgang erhielt der demokratische Abg. Dr. Müller 23 Stimmen, der völkische Abg. Dr. Stammer 24 Stimmen, die beiden kommunistischen Stimmen waren zerstreut. Die Stichwahl ergab für beide Kandidaten je 23 Stimmen, 3 waren zerstreut. Nach der mecklenburgischen Verfassung ist in einer drittartigen Situation die Entscheidung durch das Los herbeizuführen. Es wurde vom Alterspräsidenten, dem Wirtschaftsparteiler Dr. Wieand für den bisherigen demokratischen Staatsminister Dr. Müller gezogen. Damit ist das gesamte Staatsministerium in seiner bisherigen Zusammenfassung wieder gewählt. Der Landtag wurde daraufhin auf 23. März vertagt.

### Gegen die militärische Aktion Englands in China

London, 9. März. (Hundsdienst.) Die Regierung hat im Unterhaus einen Antrag auf Bewilligung von 900 000 Pfund Sterling zur Deckung der Kosten für die Entsendung von Truppen nach China bis zum 31. März eingebracht. Am Dienstag fand dieser Antrag zur Debatte. Er fand durch Vertreter der Arbeiterpartei äußerster Kritik. Allgemein wurde darauf hingewiesen, daß keine Notwendigkeit zur Entsendung von Truppen nach China bestanden hätte. Teilweise schloßen sich auch die Liberalen dieser Kritik an.

Brief aus Mexiko

Von Hugo Beyer

Mexiko-Stadt, Februar 1927.

Es müssen fürchterliche Nachrichten sein, die manche deutsche Zeitung während der letzten Wochen über Mexiko veröffentlicht hat. Aus meiner deutschen Heimat erhielt ich Anfragen, ob es richtig sei, daß „Christenverfolgungen“ in Mexiko eingeleitet hätten und daß hier überall Revolutionen ausgebrochen seien. Was es mit diesen Christenverfolgungen und Revolutionen für eine Bewandnis hat, kann aus folgenden Zeilen beurteilt werden.

Mitte vorigen Monats ließ Präsident Calles bekanntgeben, daß katholische Kreise, geführt vom mexikanischen Episkopat, die Schwierigkeiten, welche die Regierung in ihren internationalen Beziehungen augenblicklich hat, benutzen, um ihre Glaubensbrüder zu Aufstandsbegehren gegen die Regierung zu verleiten. Unter dem Lösungswort „Viva Cristo Rey“ wurden diese Aufstände von der Hauptstadt aus organisiert nach den verschiedenen Teilen des Landes getragen. Überall hat festgestellt werden müssen, daß katholische Geistliche bei den Revolutionsbewegungen ihre Hand im Spiele hatten. Regierungsstruppen haben allerorts eingegriffen und die Ordnung wieder herstellen müssen. Während sie selbst wenig Verluste hatten, hat die irreguläre Bevölkerung außer Verwundeten viele Tote zu beklagen.

Die Regierung erklärte, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, nach Beweisen, die nicht angezweifelt werden können, daß die revolutionären Bewegungen auf ausdrücklichen Befehl des mexikanischen Episkopats zurückzuführen sind. Sie habe deshalb strenge Anordnungen erlassen, energisch gegen die Urheber dieser Aufstände, als welche viele katholische Geistliche zu betrachten sind, vorzugehen. Sie allein seien die Schuldigen einer Bewegung, der, wenn sie auch jeder militärischen Bedeutung entbehre, viele unwillkürliche Menschen, die in ihrem Fanatismus blind den Einfüßerungen des Klerus folgen, zum Opfer fallen.

In der Hauptstadt ist von diesen Aufständen nichts zu merken; sie spielen sich in Guadaluajara, Guanajuato und anderen größeren oder kleineren Orten ab. Der Befehlshaber der militärischen Operationen in den Aufstandsgebieten erhielt von Präsident Calles Anweisung, alle katholischen Geistlichen, die mit Waffen in der Hand von den Truppen angegriffen werden, sofort nach der Hauptstadt zu senden. Hier werden sie mit allem Versehen und dann über die Landesgrenze gebracht. Der Bischof von Tabasco, Dr. Pascual Diaz, der auch gleichzeitig Sekretär des mexikanischen Episkopats ist, wurde des Landes verwiesen. Ihm war nachgewiesen worden, daß er die Führer aller dieser Aufstände zu sein. Eine Anzahl weitere katholische Geistliche befindet sich im Militärgefängnis.

Aus einem erdrückenden, nicht anzuweifelnden Beweismaterial geht hervor, daß sie mit amerikanischen Geldern diese Bewegungen angezettelt haben. Was wird ihr Schicksal sein? Sie werden nach einiger Zeit freigelassen und ebenfalls des Landes verwiesen werden. Ihr geistliches Reich schließt sie vor einer schwereren Strafe. Die Geistlichen anderer Glaubensrichtungen sind keinerlei Verfolgungen ausgesetzt. Ihnen wurde vielmehr auf ihren Antrag und nachdem sie sich den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, bei den Ortsbehörden haben eintragen lassen, vom Kultusministerium die vorläufige Lizenz erteilt, Gottesdienste abzuhalten, mit Rücksicht darauf, daß die von Präsident Calles beantragte Gesetzesänderung, nach der es den fremden, nicht spanisch sprechenden Kolonien gestattet sein soll, Geistliche ihrer Glaubensrichtung mit notariatsmäßiger Amstättigkeit zu beauftragen, doch nicht so schnell in der Deputiertenkammer behandelt werden wird. So können die Geistlichen der deutschen evangelischen und englischen Kirche, der Methodisten-Gemeinde usw. ihre Tätigkeit ungehindert ausüben.

Die von den deutschen Bodenerformern unter Damaliges Führung seit Jahrzehnten verfolgten Bestrebungen sind hier infolge der ganz anders gelagerten Verhältnisse schnell verwirklicht worden. Vor der Revolutionsperiode gab es für rund zehn Millionen Menschen hier nur eine Möglichkeit: verhungern oder auswandern. Sämtlicher Grund und Boden befand sich in den Händen einiger Weniger, die diese ungenutzten Flächen gar nicht bewirtschaften konnten; sie ließen den Boden brach liegen. Nach den durch die Revolution geschaffenen Gesetzen hat jeder geborene Mexikaner Anspruch auf ein Stück unveräußerliches Land. Die eigene Scholle, die seinen Vorfahren und damit auch ihm durch die fremden Eroberer vor einigen Jahrhunderten genommen worden war, wurde ihm durch die neuen Gesetze ohne Blutvergießen zurückgegeben. Von den riesigen Ländereien, die, wer mag wissen durch welche und wie zustande gekommenen Rechtsmittel in Händen weniger sich befanden, wurden Bruchteile enteignet und der eingeborenen Bevölkerung zugewiesen. Außerdem verfügt die Regierung noch über ausgedehnte Landgebiete, die der Landwirtschaft erschlossen werden sollen. Im Staatshaushaltplan für 1927 sind dreißig Millionen Pesos zur Fruchtbarmachung wasserarmer Gegenden vorgesehen. Davon sind 20 Millionen zum weiteren Bau von Bewässerungsanlagen bestimmt und 10 Millionen zum Bau von Straßen und Wegen. Das bedeutet die Fortführung eines bisher als Staatsgeheimnis behandelten Projektes, welches unter der Regierung Calles schon seit längerer Zeit in Angriff genommen, in zwei bis drei Jahren vollendet sein wird. Damit sollen 200 000 Hektar Land kolonisationswecken dienlich gemacht und Anliefern zu außerordentlich günstigen Bedingungen überlassen werden. Präsident Calles beabsichtigt, vor Ablauf seiner Amtsdauer noch weitere gleiche Projekte in Arbeit nehmen zu lassen. Die Regierung rechnet nach Fertigstellung der jetzt im Bau befindlichen Bewässerungsanlagen auf eine starke Einwohnerzunahme, Ackerbau und Viehzucht treibender Landbewohner, die auch eine Reihe Vergünstigungen, Fahrpreismäßigungen sowie Befreiung von verschiedenen Steuern und Abgaben genießen.

Zur Förderung der Landwirtschaft ist auch im April vorigen Jahres die Nationalbank für Landwirtschaftskredite mit einem vorläufigen Kapital von fünfzig Millionen Pesos gegründet worden. Die Bank gibt in großzügiger Weise jedem Landwirt, gleichviel ob fremd oder einheimisch, Kapital, sobald der Verwendungszweck nachgewiesen wird. Selbstverständlich ist aber, daß der einwandernde Landwirt wenigstens etwas Geld mitbringen muß. Noch einige Worte über die sogenannten Siedlungsgesellschaften. Vor ihnen kann gar nicht dringend genug gewarnt werden. Mir sind hier Leute bekannt, die durch Siedlungsgesellschaften um den letzten Rest

Die Offizierkaste im Klassenstaat

Herr Major a. D. Kurt Anker, der im Weltkrieg längere Zeit als Generalstabsoffizier dem Generalstab der 10gen. Kronprinzenermarce angehörte, setzt sich im „Berliner Tageblatt“ mit den Reichsparteien auseinander und weist dabei auf die verderblichen Folgen für Volk und Staat hin, wenn das Offizierkorps sich lastenmäßig abschließt und politischen Einfluß erlangt. Die Schuld an der ganzen Tiefe unseres Niedergangs im Weltkrieg wälzt Herr Anker zu einem erheblichen Teil auf die Mehrheit des monarchistischen Offizierkorps und auf die Unfähigkeit der höheren militärischen Führer, volkstaatslich zu denken. Wörtlich schreibt dann Herr Major a. D. Anker:

„Schon im Jahre 1919, als ich noch in dem Glauben lebte, man könnte auf rechtspolitischen Wegen zu einer besseren, glücklicheren und lebenswerteren Zukunft gelangen, habe ich dieses Bekenntnis unserer Sünden abgelegt. Und damals fand ich allgemeinen Beifall auch im Reichslager, denn dieses mein Bekenntnisverfahren verschaffte mir und damit der von mir vertretenen Rechtsparthei zunächst einmal Gehör und Verhandlungsbereitschaft auch bei den erbitterten Volksmassen, insbesondere der Arbeiterkaste.“

Als „taktische List“, wie es den Deutschnationalen damals erschien, war ihnen mein Verfahren willkommen, daß ich aber mit solchem Betonen fortfuhr, als es „nicht mehr nützlich war“, als das gutmütige Volk die revolutionäre Faust wieder zur friedlichen Arbeit um seinen Lohn öffnete, als man ganz still und verhalten das alte Klassenstaatsystem wieder einführen versuchte, das war mein Verbrechen, das machte mich rechts unmöglich und hat dann in loslicher Weiterentwicklung dahin geführt, daß ich jetzt als „Menean“ geschmäht und gehetzt werde.

Mögen sie es aber rechts nennen, wie sie wollen, mögen sie mich mit der üblichen Boykottierung belegen, um so zwinzender erscheint es mir nationale Pflicht, nachzuweisen, wie verhängnisvoll das Klassenstaatsystem sich im Kriege ausgemacht hat, und wie groß die Gefahr ist, daß dieses System in Deutschland wieder zur Macht kommt.

Alles hing im Kriege bedenklich davon ab, daß das deutsche Volk in Meer und Heimat bis zum entscheidenden Ende in einheitlicher Gesinnung sich gegen den Ansturm einer mehr als zehnfachen Ueberlegenheit behauptete. In schweißigen Trüben predigten vor allem alle Rechtssetzungen diesen Grundtat. Als Basis solcher unerlösbaren Gefühlsheit des ganzen Volkes bis zum letzten Kanonenhoh gab man aber nichts nichts weiter als die sogenannte „eiserne Disziplin“. Und zwar nicht die aus innerer Ueberzeugung geborene Disziplin des freien Staatsbürgers, sondern die Disziplin des willenlos Behorchenden, der freilich ist, was ihm befohlen wird.

Oben kam es auf etwas anderes heraus als auf diese allerdings etwas schroff klingende Formalitäre, wenn die kaiserliche Regierung allem Drängen der Reichsparteien auf klare Bekantgabe der Kriegsziele mit ausweichenden Redensarten antwortete? Ist es ein Wunder, wenn dabei auch dem vaterlandstreuen Soldaten der Kampfwille schieflich erlahmte, wenn er nur zu berechneter Weise ermahnt, er solle noch unabhäufig lange durch Blut und Grauen waten nicht zum Schutze von Haus und Herd, sondern nur für die Sonderinteressen einer im Staate mächtigsten Gruppe von

Schmerindustrialien, die das Beden von Vrien und sonstige Eroberungen brauchten, um großzügiger und rationeller wirtschaften zu können? ...

Die jüdisch-hochfahrende Abweisung aller Fragen des irdischen Volkes nach den Kreiszielen war nicht der Hauptgrund zu dem in der zweiten Hälfte des Krieges mehr und mehr um sich greifenden Zerfall. Zerlegenden noch wirkte das ganze Auftreten der meisten höheren Führer.

Selbst von uns ganz und gar in klassenstaatlichen Vorstellungen aufgewachsen und erzogenen Offizieren konnten sich viele der schlimmsten Befürchtungen und Abnungen nicht erwehren, wenn wir die finsternen Blicke sahen, mit denen der Frontsoldat gelegentlich das Tau und Treiben in einem höheren oder ganz hohen Stabsquartier beobachtete. Von dem gewiss und nachweislich pflichtgetreuen und auch im allgemeinen rein militärisch tüchtigen Hebeln der höheren und höchsten Stäbe bei Tag und Nacht sah er nichts. Wohl aber sah er den Komfort und Luxus, mit dem sich die Kommandostellen umgaben, die ihn, den Frontkämpfer, all die Jahre hindurch aus einer Hölle in die andere hineinzielen, aus dem Dreck der Champagne in das frische Wasser der Flanderngräben, aus dem eifigen Steppen-Rußlands in die Granatländer von Verbun.

Und ein hoher Offizier — er ist jetzt den tschechoslowakischen Reichstagsabgeordneter (Genl v. d. Schurzenburg? Red. d. „B.“) — meinte noch im Oktober 1918, als ähnliche Gespräche geführt wurden, die Fortführung damit kurz entscheidend und abbrechend: „Es ist doch wohl noch Serren und Knecht!“

„Serren und Knecht!“ — Hier haben wir die Wurzel alles Übels, auch unseres jetzigen staatlichen Elends.

So, leider, als Serren über Knecht führten sich die meisten Offiziere dem Soldaten gegenüber, als Herr über den Knecht sieht sich heute noch der Großgrundbesitzer und jeder von rechtspolitischen Weltanschauung durchdrangener Arbeitergeber. Und eben dieser Serren- und Knechtzustand, dieses Klassenstaatsystem, führte notwendig 1918 zu dem Aufstand der „Knechte“, dem gegenüber die eben noch so hochfahrenden Serren dann recht flehnützig gegenüberstanden. Es muß immer wieder an das jämmerliche Verhalten gerade der Hauptvertreter des Serren- und Gottesglaubensstandpunktes in jenen Revolutionswochen erinnert werden. Sollte man im Nachhinein weiterhin gar zu viel Kibel schmutzigen Wassers über mich ausschütten, so werde ich einmal einige Duzend Weisjiele anführen, wie klein und fähig um den 9. November herum so mancher „Prominente“ war, der jetzt an meinem Friedensschluß mit dem neuen Deutschland, der Republik, Anstoß nimmt.

Auf jeden Fall kann ein wirklich vaterlandsliebender und „Deutschland über alles“ stellender Mensch, der alle Vorzüge bis zum 9. November 1918 — auch die der Allgemeinheit weniger bekannten — kennt und der dann erleben mußte, welchen Verlauf die Politik der Rechtspartheien und Gruppen in den letzten Jahren genommen hat, für seine Person mehr Rechts politiker noch Monarchist bleiben. Es sei denn, daß er bewußt den großen Volksertrag mitmachen will, der das Ende aller Rechtspolitik ist: Zertrümmerung des im November 1918 begangenen Aufbaues eines lebensfähigen und zeitgemäßen Volkstaates, und Wiedererrichtung des alten Klassenstaates, in dem es Serren und Knecht, Machthaber und Rechtloze, Obrigkeit und Untertanen gab.“

ihres Hab und Gutes gebracht worden sind. Solche Siedlungsgesellschaften hier nachhaft zu machen, ist swedlos; sie wechseln fortwährend ihre Besetzung.

Um die Bevölkerung von der Notwendigkeit der in dem neuen Gesundheitsgesetz vorgesehene Maßnahmen, nach denen bei Kraunkheiten ein ärztliches Gesundheitszeugnis vorzulegen ist, und keine Eben zwischen Personen geschlossen werden dürfen, die mit Krankheiten behaftet sind, welche die kommende Generation schweren gesundheitlichen Gefahren aussetzen, zu überzeugen, wird vom Ministerium für öffentliche Volkswohlfahrt ein Aufführungsbescheid während des ganzen Jahres durchzuführen werden. Es sollen weder Kosten noch Mühen gespart werden, um zu allen Einwohnern des Landes zu sprechen. U. a. ist wertvolles Filmmaterial zum größten Teile aus Deutschland beschafft worden, durch dessen Vorführung auch in den entlegensten Gegenden der Bevölkerung die ungebührliche Wichtigkeit der getroffenen Maßnahmen gesetzt und die Anwendung von Zwangsmitteln gegenüber Personen, die mit ansteckenden bössartigen Krankheiten behaftet, sich dem Volksertrag zu entsagen, nach Möglichkeit vermieden wird.

Der Parteitagsschwindel der KPD zu Ende

Der kommunistische Parteitag ist zu Ende. Nach den Reden der Mitglieder der Zentrale auf diesem Parteitag zu schließen, wäre die Opposition endgültig totgeschlagen und die kommunistische Partei endgültig fest auf die ganz echt leninistische Linie eingeschwenkt. Das war sie bekanntlich immer, nur sah die echt leninistische Linie heute so aus und morgen wieder anders. Für die inneren Auseinandersetzungen in der kommunistischen Partei wird deshalb auch das Ergebnis des 11. Parteitages der KPD so sein, als wäre er nicht gewesen — höchstens daß die Erbitterung des Kampfes zwischen Opposition und Zentrale noch zunehmen wird.

Die praktisch politische Frage ist die: Was bedeutet dieser Parteitag für die künftige Politik der deutschen kommunistischen Partei? Die Antwort heißt: Sie wird keine Politik treiben, sie wird agitieren, sie wird entlarven und im übrigen abwarten, was von Rußland von ihr verlangt wird. Das ist eben die echt leninistische Linie einer kommunistischen Partei in einem außerrussischen Lande, jene Linie, die alle die Kommunisten, die nicht willfährige Geschöpfe sind und abwarten können, sondern sich einbilden, daß sie selbst politisch denken müssen, zur Verweigerung, zur Opposition, zur Rebellion treibt.

Am zu verdeken, daß die kommunistische Partei ihren Anhängern und den deutschen Arbeitern nichts zu sagen hat, hat man auf diesem Parteitag viel Krakeel gegen die Opposition gemacht. Das Maß der Banalitäten gegen Maslow, Ruth Fischer, Bartels, Schölem und wie sie alle heißen, stand in umgekehrter

Proportion zur Zahl der anwesenden wenigen Oppositionsvertreter. Die Beschuldigungen: Agenten der Bourgeoisie, Agenten Chamberlains, schwirren in der Luft. Das innerparteiliche Problem, die große Frage der Divergenz, die sich zwischen der praktisch bolschewistischen Politik in Rußland und der bolschewistischen Ideologie aufgetan hat, hat man vorfichtigerweise nicht erörtert. Den vorzüglich ausgewählten Delegierten hat man keinerlei Erklärung über die Affäre der Sowjetgranaten gegeben. Um so mehr hat man ihnen von China erzählt und von dem kommenden großen imperialistischen Krieg gegen Sowjetrußland. Aber schließlich war es ja auch gleichgültig, was man ihnen erzählt hat. Wie sagte Ruth Fischer ein? Man könne ihnen die Parole: Regierung des Mondes vortragen, und sie würden sie gläubig hinnehmen.

Es bleibt immer die Frage: Wohin geht der Weg der KPD? Sider ist: er geht weg von der Weltrevolution. Er geht weg vom Bolschewismus, geht hin zur freien Agitation. Der logische Schluß wäre: Er nähert sich dem Kurs der Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft, der deutschen Sozialdemokratie. Aber das tut er gerade nicht. Denn die oberste Forderung, die an die deutsche kommunistische Partei von Moskau her gestellt wird, heißt: „Abgrenzung gegen die Sozialdemokratie um jeden Preis“; denn wo bliebe sonst die Existenzberechtigung einer kommunistischen Partei, die im Interesse der russischen Außenpolitik in Deutschland bestehen bleiben soll. Die Folge ist jene verlogene, zweideutige, im tiefsten Grunde arbeitserfeindliche Politik der kommunistischen Partei, deren Ergebnis und Wesen wir eben erst wieder am Weidenburger Beispiel erleben haben. Es bleibt bei dieser Verlogenheit, bis die kommunistischen Arbeiter eines Tages den Schwindel satt haben werden.

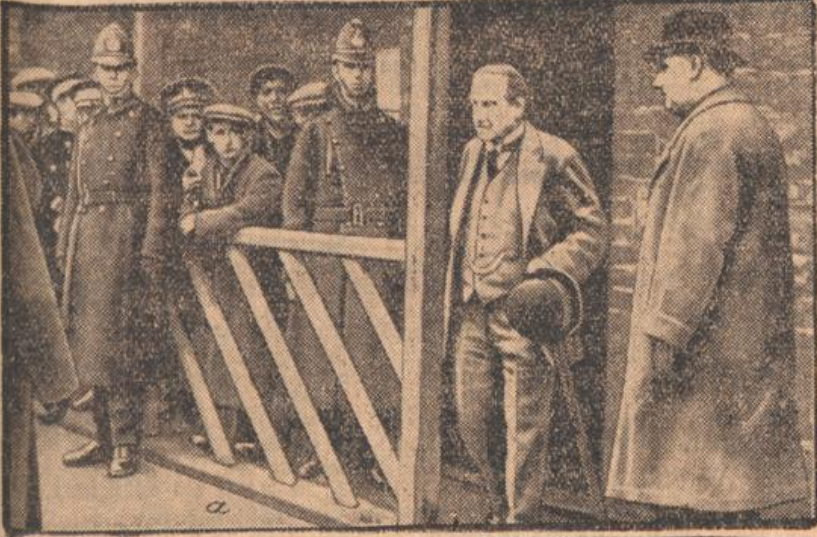
Konferenzen aber keine Abrüstung

London, 8. März. Die Vereinten Staaten haben Großbritannien und Japan endgültig vorgeschlagen, daß über die Frage der Einschränkung der Rüstungsanlagen eine Dreimächtekonferenz und zwar frühestens am 11. Juni im Genf stattfinden soll.

Deutschlands Reparationszahlungen

Berlin 8. März. Nach dem Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen an Deutschland ist die Höhe der von Deutschland auf Reparationskonten geleisteten Zahlungen im Februar 1927 auf 949 095 78 Reichsmark und im dritten Annuitätensjahr bis zum 28. Februar 1927 auf 5 888 921 19 Reichsmark. Davon entfallen auf Frankreich 4 640 497 (232 503 024), auf England 20 162 784 (110 155 666), auf Italien 4 401 261 (33 197 760), auf Belgien 4 404 492 (25 666 854) und auf die Vereinten Staaten 5 996 280 (40 474 720) RM.

### Die Grubentatastrophe im Ebbvale-Schacht in Wales



hat 52 waderen Bergleuten das Leben gekostet. Die erschütternden Szenen vor der Grube, in denen die Rettungsmannschaften trotz aller Aufopferungen ergebnislos arbeiteten, werden dem britischen Premierminister Baldwin, dessen Besuch in der Grube unser linksstehendes Bild zeigt, erneut die Not und die Schwere des Berufs der Bergleute vor Augen geführt haben. Baldwin hat bekanntlich bei seinem Besuch der Unglücksgrube von den Grubenarbeitern allerlei bittere Wahrheiten zu hören bekommen.



### Agrarische Forderungen an den Reichsbürgerbund

Berlin, 8. März. (Eig. Draht.) Der Reichslandbund hat der Reichsregierung eine vorläufige Quittung für seine Unterstützung des Reichsbürgerbundes vorzulegen. Ein halbes Dutzend seiner führenden Vertreter war aufgezogen, um den zuständigen Ministern in der Reichskanzlei die verschiedensten Wünsche in Bezug auf die Handelspolitik, die Steuer- und Kreditpolitik vorzutragen.

In handelspolitischen Fragen besteht zwischen dem Reichslandbund und seinem Minister Schiele, der das Reichsernährungsministerium betreut, kaum eine Meinungsverschiedenheit. Der Drang der agrarischen Unterbündler geht dahin, die Einfuhr von polnischer Getreide und polnischem Fleisch nach Möglichkeit zu verhindern, oder wenigstens zu erschweren. Da aber zur Zeit das Ende des deutsch-polnischen Zollkrieges noch nicht abzusehen ist, bleibt der Reichsregierung auf diesem Gebiet wenig zu tun. Anders steht es dagegen mit den Steuer- und Kreditforderungen. Es ist bekannt, daß die Landwirtschaft und von ihr hauptsächlich die Großgüterwirtschaft im letzten Jahre außerordentlich wenig Steuern bezahlt hat. Von der Einkommensteuer bringt die Landwirtschaft a. B. nach Berechnungen des Staatssekretärs Poppi nur einen minimalen Beitrag auf und auch ihre übrige Steuerbelastung ist wesentlich geringer als früher zurückgegangen. Trotzdem verlangen die Großgüterwirtschaft noch weitere Steuererhöhungen, vor allem eine langfristige Stundung der Steuern für sich herauszuschlagen. In der Kreditfrage verlangen sie die Verbilligung der Zinsen für langfristige Darlehen.

Im Zusammenhang damit versucht man der vom Landbund nahezu ganz beherrschten Rentenkontreditanstalt eine besondere Rolle zuzuwenden, die eine Einschränkung der Geschäftstätigkeit der preußischen Zentralgenossenschaftsstreife bedeuten würde. Praktisch wäre das leicht durchzuführen, daß die Kreditbewährung an die bäuerlichen Klein- und Mittelbetriebe hinter den Kreditforderungen der Großlandwirtschaft zurückgestellt wird. So sehr man im Interesse der gesamten landwirtschaftlichen Produktion eine Senkung der Zinsen wünschen muß, so wenig kann davon die Rede sein, daß eine Zinsenkung unabhängig von dem übrigen Geld- und Kapitalmarkt durchführbar ist. Man wird daher abwarten müssen, welche Zustände die Regierung der Landwirtschaft bisher gemacht hat. Über den vom Reichslandbund ausgehenden Mittelungen, aber die Tatsachen, Erhebungen in der Reichskanzlei, erfährt man darüber wohlweislich nichts.

### Die böllischen „Helden“ und „Befreier“

Wer wollte einst nicht Deutschland vor dem „Erfassungsnetz“ retten? Es waren die Böllischen! Jetzt retten sie sich vor sich selbst. Da schreibt z. B. die deutsche „Deutsche Tageszeitung“:

Innerhalb der bisherigen „Böllischen Arbeitsgemeinschaft“ ist durch den Austritt des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer eine entscheidende Aenderung eingetreten. Da zu einer Fraktion 15 Mitglieder nötig sind, hat die bisherige Arbeitsgemeinschaft nun aufgehört, Fraktion zu sein, muß ihre Vertreter aus den Ausschüssen zurückziehen und hat jede parlamentarische Wirksamkeit verloren. Die bisherige böllische Fraktion gliedert sich nunmehr in folgende Gruppen, von denen allerdings immer noch nicht geklärt ist, ob das endgültig ist: 1. Zur deutsch-polnischen Freiheitsbewegung gehören die Abgeordneten v. Graefe, Dennina, v. Ramin, Weidenhöfer und Schröder. Zur NSDAP die Abgeordneten v. Friedl, Straßer, Dietrich, Graf Reventlow und Söder. In keiner der beiden Gruppen soll sich der deutschnationale Partei (Kunze) angeschlossen haben. Inzwischen ist noch bekannt geworden, daß die Abgeordneten Dr. Best und Seiffert sich der „Böllischen Arbeitsgemeinschaft“ angeschlossen haben. Die „Böllische Arbeitsgemeinschaft“ ist also in fünf verschiedene Gruppen zerfallen.

Also keine 20 Männlein — aber fünf Gruppen! Diese Besterlöser! . . .

### Verurteilter Denkmalschänder

Bonn 8. März. (Eig. Draht.) Das erweiterte Schöffengericht in Bonn verurteilte am Dienstag gegen die ehemaligen Mitglieder rechtsradikaler Organisationen, die das Ebert-Denkmal in Bonn-Ehrenfeld in Höhepunkt bei Witten a. Ruhr mit roter Farbe vermalten. Die Angelegenheit wurde in erster Instanz verurteilt, weil damals von den rechtsradikalen Organisationen versucht worden war, für die Verhinderung des Denkmals Mitglieder links extremer Verbände verantwortlich zu machen. Als Motiv für die Tat haben die beiden Angeklagten, junge unreife Burschen, angegeben, einen Revanchegeld für die angebliche Verhinderung des Schöffengerichtes zu verdienen zu haben. Sie erhielten nach dem Urteil des Untersuchungsrichters 2 bzw. 1 Monat Gefängnis.

### Reichsrat und Schantstättengesetz

Die Verhandlungen des Reichsrates über das Schantstättengesetz, die nach mehrmaliger Vertagung am vergangenen Montag beginnen sollten, sind abermals vertagt worden. Die Ausschüsse des Reichsrates wollen in 14 Tagen die Beratungen des Gegenstandes beenden.

### Zum Streik der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Am Freitag, den 4. März, fand in Mühlburg im „Sitz“ eine sehr gut besuchte Versammlung der Streikenden der M.G.K. statt. Nachdem Koll, Fallmer die Versammlung eröffnet hatte, erstattete zunächst Kollege Sörmann Bericht über eine Besprechung, die der Arbeiterrat der M.G.K. mit dem Angestelltenrat hatte. Die Direktion der M.G.K. ließ durch den Angestelltenrat den Streikenden die Mitteilung zugehen, daß der zur Umstellung in dem Betrieb 25 Mann aus den Reihen der Streikenden gestellt werden sollten. Dieser Antrag wurde jedoch einstimmig abgelehnt mit dem Bemerkten, daß die Direktion es leicht haben könne, nicht bloß die 25 Mann sondern die gesamte Belegschaft sowohl zur Produktion als zur Umstellung zu bekommen, wenn sie sich bereit erklärt, die gesamten minimalen Forderungen der Streikenden anzuerkennen. Auch das Versprechen der Direktion, wonach diese 25 Mann zu feiner produktiven Arbeit Verwendung finden sollten, wurde abgelehnt. Einen ungeheuren Sturm der Entrüstung löste es bei den Streikenden aus, als bekannt wurde, daß der als Reorganisationsrat in dem Betrieb eingestellte Dr. Ludwig geäußert hat, daß sowohl die Zeitläufe als die Arbeitsbedingungen heute noch um 10 Prozent zu hoch liegen. Die Streikenden erleben hieraus, was ihnen bevorstand, wenn sie nicht die Arbeit niedergelegt hätten. Sie sahen aber auch hieraus, was ihnen bevorstand, wenn sie ohne Vertagung der Verdienste in den Betrieb wieder zurückkehrten.

Koll, Schulenburg und daraufhin einen einseitigen Situationsbericht, in dem er zunächst die Größe und Symptomatik der gesamten Vertreter des Gewerkschaftsartikels übermittelte. Auch der Beschluß des Gewerkschaftsartikels, wonach dieses nicht nur gewillt ist, moralisch, sondern auch wenn notwendig, finanziell einzugreifen, wurde freudig aufgenommen. Er berichtete dann darüber, daß von seinen Seiten des Metallindustriellenverbandes ihm ein unverbindlicher Vorschlag gemacht wurde, die Frage, wer im Recht sei — die Direktion oder die Streikenden — einem höheren Juristen zur Begutachtung vorzulegen. Er bemerkte, daß er für seine Person dieses Ansuchen abgelehnt, da nach seiner Ansicht in dieser Frage ein Mensch, der wildfremd Tariffragen gegenübersteht, nicht als Gutachter herangezogen werden könne. Die Streikenden schloßen sich der Ansicht des Koll, Schulenburg ein. Sie waren aber mit dem Vorschlag von Schulenburg einverstanden, den Schlichtungsausschussvorsitzenden von Karlsruhe oder aber den Schlichter als Vermittler anzusuchen. Wenn jedoch die Direktion sich ferner geäußert habe, daß ihre Durchschlagsverdienste 30 Proz. über dem Grundlohn ständen, besage dieses gar nichts, und würde hiermit nur bestätigt werden, daß die Verdienste der M.G.K. ungenügend genannt werden müßten. Wenn wir in einzelnen Fällen nachweisen haben, gelehrte Arbeiter mit Stundenverdiensten von 65, 68, 74, 78 Pfennigen abgeleitet werden, so ist damit der Anspruch von Hungerlöhnen zur Genüge bemessen. Ausgehend auf die Situation in anderen Betrieben teilte Koll, Schulenburg mit, daß es überall brohe und ädore. So hätte eine Abteilung der Berlin-Karlsruher-Industriewerke, die allerdings ihre Arbeiter noch schöpfer behandelt, als wie die M.G.K., die Arbeit ebenfalls niedergelegt. In anderen Abteilungen des gleichen Betriebs bedürfte es nur eines kleinen Aufstoßes, damit auch diese den Bettel einem Oesterlin vor die Füße werfen. — Wichtig ist es in anderen Betrieben aus, jedoch nicht abzusehen wäre, was in den nächsten Wochen eintrete. — Wenn die Direktion der M.G.K. zur Zeit mit einigen unsauberen Elementen, die Streikbrecherdienste leisten, vorlieb nehme, so können die Streikenden der Direktion diese Elemente von ganzem Herzen. Man dürfe sich jedoch nicht hinwegtäuschen, daß der Unternehmer genau so über diese Unsauberen denke, als wie der Arbeiter. Da er sie nun gerade brauche, benötige er sie und stoße sie bei der ersten Gelegenheit wieder ab, da der Berater auch in den Augen des Unternehmers Berater bleibt. Scharf gerügt wurde von allen Anwesenden das geradezu frivole Verhalten des sich „Arbeiterzeitung“ schreibenden kommunistischen Revolverblätters, das mit seinen Ideen, bloßen Schimpferien den Streikenden in den Rücken fällt. Einmütig unter dem Beifall der ganzen Versammlung wurde dieses Verhalten gebrandmarkt.

Mit einem feurigen Appell an die Streikenden, da es nun hart auf hart gebe, auszuhalten bis zu einem ehrenvollen Ende, da nur ein ehrlöser Lump jetzt in den Betrieb gehen könne, schloß Koll, Schulenburg seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Koll, Fallmer und von der christlichen Organisation unterstützt voll und ganz die Ansicht des Koll, Schulenburg, daß so wie die Arbeiterzeitung geschlossen den Betrieb verlassen hat, sie wieder geschlossen in den Betrieb zurückkehren soll. In diesem Kampf sei die wirksame Hilfe nicht allein die Organisation, sondern auch der persönliche Einsatz eines jeden Einzelnen. Es liegt an den Arbeitern, zu stehen oder zu unterliegen. Erfreulich war es, zu konstatieren, mit welcher Einigkeit und Entschlossenheit sämtliche Diskussionsredner unter dem stärksten Beifall der Versammlung immer wieder die Erklärung abgaben: nie werden wir als Geschlagene in den Betrieb zurückkehren, da wir wissen, was uns in diesem Falle bevorstehe würde. Wir sind heraus und werden, wenn es sein muß, diesen Kampf bis zum bitteren Ende durchführen.

Von der Streikleitung und Organisation wurde verlangt, daß noch stärkere Mittel und eine reifliche Kontrolle, ob in anderen Betrieben Streikarbeit verrichtet wird, angewandt und durchgeführt werden soll.

Nicht vergessen wollen wir zuletzt noch die als Streikbrecher im Betrieb tätigen namentlich anzusprechen und zu verurteilen, um sie auch der Öffentlichkeit bekannt zu geben: Otto Ludwig, Maschinenbauingenieur, Karlsruhe, Ruitersstraße 14; Nagel Friedrich, Maschinenbauingenieur, Karlsruhe, Geibelstr. 4; Müller Max, Maschinenbauingenieur, Karlsruhe, Rheinstr. 105; Moos Adolf, Vater, Daxlanden, Langenaderstr.; Geb. Steinbrunn, Kupferhämde, Durlach, Kronenstr.; Wolf, Kesselschmied, Unterzornbach. D.M.V.

### Vertrauensvotum für Poincaré

Paris, 8. März. Am Schluß seiner Erklärungen in der Kammer forderte Poincaré die Ablehnung des Antrages Aurio mit einem unbedingten und unabweisenden Vertrauen. Der Antrag Aurio wurde mit 363 gegen 180 Stimmen abgelehnt.

### Ein Gnadengesuch für den Fremdenlegationär Kiems

Berlin, 8. März. Wie den Wärdern mitgeteilt wird, hat der zum Tode verurteilte deutsche Fremdenlegationär Kiems durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes ein Gnadengesuch eingereicht.

### Von den Wirtschaftsstämmen

Der polnische Textilarbeiterstreik  
Warschau, 8. März. Die in Lodz führenden Gewerkschaften polnischer Textilarbeiter haben gestern Abend an die Arbeiterzeitung der anderen Gewerkschaften in Wielicz und Bielsko die Aufforderung erlassen, sich mit den Lodzer Textilarbeitern solidarisch zu erklären und ebenfalls mit dem heutigen Tage in den Ausstand zu treten. Die Presse rechnete damit, daß seit heute 180000 Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt haben.

### Der Schiedspruch für die bergische Metallindustrie angenommen

Mettmann, 8. März. Der in der vergangenen Woche vom staatlichen Schlichtungsausschuss für das bergische Land für die Metallindustrie gefällte Schiedspruch hat die Zustimmung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände gefunden. Der Schiedspruch sieht mit Wirkung ab 1. März eine Erhöhung der Tariflöhne um 5-8 Prozent vor.

### Schiedspruch in der Solinger Metallindustrie

Bremen, 8. März. Im staatlichen Schlichtungsausschuss unter dem Vorsitz des Reichsordneten Bragard-Barmen wurde am Samstag in der Solinger Metallindustrie ein Schiedspruch gefällig. Der wesentlich über den ersten nicht anerkannten Schiedspruch hinausgeht. Unter Berücksichtigung der Altersgruppen werden die Löhne der Tagelöhner um 8,2-12 Prozent, teilweise bis 20 Prozent, erhöht. Die Löhne der Überholarbeiter sollen um 5 Prozent erhöht werden, ebenso die überörtlich geschätzten Löhne.

### Bermischtes

#### Drei Arbeiter tödlich verunglückt

Dresden, 9. März. Nach einer Meldung aus Klipphausen wurden bei der Ausführung von Gasarbeiten in den Elektrizitätswerken der Firma Gröbe drei Arbeiter durch austretende Gase getötet. Sofort angestellte Wiederbeschäftigungsversuche blieben erfolglos.

#### Eisenbahnunglück in Rumänien

Bukarest, 9. März. Ein von Buzon kommender Zug stieß auf dem Bahnhof von Crivina mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt. Außerdem ist ein bedeutender Sachschaden zu verzeichnen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß infolge dichtigen Nebels die Signale nicht zu erkennen waren.

#### Liebestragödie

Delsnik, 8. März. (Rogiland.) Gestern erlösch ein Weiber seine Braut und darauf sich selbst. Beide hatten ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Bei der Taufe des Kindes soll es zwischen den Brautleuten zu Unstimmigkeiten gekommen sein.

#### Mord auf der Straße

Buer, 8. März. Der Veramann Hoffmann, der sich mit seiner Frau auf dem Heimwege von einem Ehescheidungsverfahren befand, auf dem sie sich geeinigt hatten, überfiel plötzlich seine Frau hinterhältig und durchschnitt ihr mit dem Rasiermesser die Kehle. Der Täter wurde verhaftet.

#### Verurteilte Münzfälscher

Nürnberg, 8. März. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte heute die Münzfälscher Josef und Karl Lehmann von hier zu je 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht nach verübter Straftat. Sie hatten in der Zeit von Juli bis August 1926 etwa 600 falsche 50 Markscheine angefertigt und davon rund 250 Stück in Nürnberg und Umgebung, sowie in München, Augsburg usw. verausgabt.

# Unterhaltung und Belehrung

## Liebe kleine Limofoa

Fred Andersens Höllefahrt

Roman von Otfried von Danstein.

(Fortsetzung)

Über dem ganzen Kessel lag jetzt ein unklarer Flimmern. Da, nicht weit von mir von der Lehne des Berges, wiederholte sich der Pfiff, ein Pfiffen folgte und aus einer Fontäne schob ein Strahl tosenden Wassers und haushoch in die Luft. Er breitete sich aus, fiel wieder zurück und ein dünner Wasserstrahl hob dem Laß in der Mitte zu. Dann war alles vorbei und ruhig. Ein Geysir, wie ich sie oft im Yellowstonepark sah, und wie sie auch hier in den Bergen nicht selten. Ein Geysir, der jedenfalls in regelmäßigen Abständen zum Leben erwachte. Und um ihn herum bebte bisweilen feste der Boden. Was für sprangen auf und schlammige Glut brodelte in einem kleinen Kessel. Es war ziemlich unterhalb der Devils Post und seine unheimlichen Kräfte waren auch hier tätig.

Neben mir ragte ein Felszettel etwas empor. Er mochte fünfzig Meter hoch sein und mir war, als müße er über den Spiegel des früheren Sees emporsteigen, obgleich ich in diesem keine Anzeichen sah. Ich strom empor, allzu aus, stürzte, zerrte mir die Hände an den stacheligen Kristallen, schwang mich wieder empor.

Unter mir hörte ich in dieser einsamen Totenstille das Rollen des herabstürzenden Gesteins doppelt unheimlich an. Da vernahm ich über mir einen Schrei — einen gelenden, menschlichen Schrei — einen Schrei wahnwitziger Todesangst.

Ich rief mich auf, starrte dorthin — vor mir, wenige Schritte nur entfernt, stand ein Mensch, ein Mädchen, ein nacktes Mädchen, um dessen braune Glieder etwas wie ein wallendes, weißes Tuch wehte. Wirre, schwarze Haare, weit aufgerissene Augen, in denen das Grauen des Todes stand.

Ein Mensch — ein Mädchen! Hier! Hier, wo nichts Lebendes war, nichts Lebendes sein konnte, außer mir.

Ein Gespenk! Ein Geist der Unterwelt! Eine Krize des Kraters! Eine Phantastie, aber eine Phantastie, die Wirklichkeit war, die Trümmen in ihren Augen trug! Jauchzen war plötzlich in meiner Brust. Ein Mensch! Ein lebender Mensch! Das Mobaemädchen, das ich, rote Hibiskusblüten im Haar, an meinem Krankenlager in der Blatthütte der Alten gesehen habe.

Das Mobaemädchen, das mit ihren Genossen im Kanu zum See gekommen war, an jenem Abend, ehe der Devils Post seinen furchtbaren Finger austreckte und mit seinem Gluthauch die Farm verbrannte.

Limofoa!  
Sie erkannte mich wohl nicht. Die Blüten waren verwehlt und in ihren Augen lag das Entsetzen.

Ich kehrte näher heran, blieb stehen, damit sie Zeit hatte, zu erkennen, daß ich ein Mensch war und nicht ein Geist der Hölle. Ich sagte mit weicher Stimme ein paar freundliche Worte.

Wieder hätte ich jauchzen mögen. Der Jesinn wich aus ihren Augen. Sie wandte auf mich zu und stürzte auf ihre Knie.

„Limofoa aba-wehala.“  
Ich hatte schon damals bemerkt, daß der Alte, der mich geführt hatte, der einzige gewesen, der ein paar Worte Englisch sprach. Mit ihr hatte ich nie geredet. Aber jetzt, obgleich ich keine Silbe kannte vom Dialekt der Mobaem, wußte ich, daß es hieß: „Limofoa ist allein und verlassen!“

Was sollte ich tun, als diese ihren Namen wiederholten und beruhigend ihr Gesicht streiften, dieses schmale, sarte Gesicht! Sie schmiegte sich an meine Hüfte und umklammerte mit ihren Armen meine Knie. Sie weinte, daß ihr ganzer junger Körper erbebe. Ich suchte sie langsam aufzuheben. Nun schlang sie die Arme um meinen Hals. Wie ein hilfloses Kind schmiegte sie sich weinend an meine Brust.

Wie seltsam das wieder war! Ich wußte, daß es nichts war als der Ausdruck ihrer unendlichen Hilflosigkeit, das Anklammern an ein Weiden, das ihr Schutz bringen sollte, und doch es war, als schmiege sich eine zärtliche Braut in meinen Arm.

Liebe Limofoa! Schon damals liebtest du mich! Hatte ich mich geküßt, als ich hilflos und trant in Deines Vaters Blatthütte lag!

In mir war plötzlich ein Gefühl unendlichen Glückes und ich hatte doch keinen Grund! Ja! Ein köstliches Gefühl war mir geworden! Ein Mensch! Ein lebender, fühlender Mensch! Nicht mehr die furchtbare Einsamkeit!

Sie hob ihr Köpfchen, dieses liebe, kleine Köpfchen, dieses hübsche Kindergeicht, das mir schon damals so gefallen, und lächelte mich an. Dann aber schien es, als schäme sie sich, daß sie so an mich gekümmert war, sie ließ mich los, trat zurück und senkte die Augen.

„Wie kommst du hierher, Limofoa?“  
Sie sah mich fragend an, in meinen Augen forschend. Sie war ja so klug und ich so töricht, daß ich fragte und doch wußte, daß sie mich nicht verstand.

Zwei Menschen, zwei junge Menschen inmitten des Verderbens. Zwei Menschen, denen die Sprache gegeben, die sich doch nicht verstehen vermochten und nach Begreifen suchten.

Ich sah mich um. Ich war doch schon ein tüchtiges Stück gegangen, denn nur undeutlich erkannte ich den roten Wimper, den ich an die Ruderstange meines Rahmes gebunden. Ihr scharfes Auge folgte meiner deutenden Hand. Sie verstand. Sie erkannte mit scharfem Auge der Wilden, was mir nur ein Schimmer war. Sie setzte dorthin und auf mich und nicht. Ich machte mit der Hand die Bewegung des Rahmens und dann des Sittens. Sie nickte wieder, setzte auf einige Holztrümmer eines Canus und hinauf.

Was sie war also mit dem Rahne geflohen, genau wie ich, und gesunken. Der Rahm war zerföhrt, die Männer vielerlei in den Strudel gerissen.

„Arme Limofoa!“  
Was mußte sie gelitten haben in dieser Nacht! Dieser furchtbaren Nacht, die mein Inneres so gewaltig erschütterte!

Jetzt sah ich sie warten, mein Arm konnte sie eben noch vor einem Fall bewahren. Ich ließ sie niederfallen und eine Ohnmacht schloß ihre Augen. Mich kostete furchtbare Angst. Wenn sie stirbt? Mir war, als könnte ich den Tod dieses Mädchens, dieses Menschen, den mir das Schicksal geschenkt, nicht tragen. Dann verstand ich. Wie verstand ich nicht, daß sie kein! Sie war ja eben so lange hier, als ich, und hatte nichts, gar nichts, gedacht, sich zu haben.

Ein Wunder, daß sie nicht schon vor Durst und Hunger vergangen war!

Ich schälte meine Bananen und drehte das weiche Fleisch der Frucht ihr zwischen die Lippen. Wie glücklich war ich, als sie diese Öffnung und schluckte, als sie die Hände erhob, noch mit geschlossenen Augen die Bananen mir aus der Hand nahm und ab. Zwischen hatte ich mit dem kleinen Beil, das ich im Gürtel trug, eine der Koniferenbüchsen, die ich im Rückrad hatte, geöffnet. Das Fleisch war sehr heiß von der Sonne, aber noch nicht verdorben. Sie sah sehr mit offenen Augen, sprach nicht, fragte nicht, ob bis alles verzehrt war, und ich dachte nicht daran, daß auch mein eigener Gaumen wieder nach Erfrischung lechzte. Dann streifte sie leise meine Hand und wir saßen nebeneinander in dem langsam immer größer werdenden Schatten der Felsen. Ich war glücklich, hatte wieder Lebenswillen und Lebenshoffnung und war eigentlich um nichts gebessert. Ich war nicht mehr allein und ich, der ich selbst hilflos und schwach war, sollte einem Weiden, das noch hilfloser und schwächer, Schutz bieten und Rettung.

Sie sah mich an und versuchte zu reden. Ich kamte in meinem Gedächtnis zusammen und fand nicht ein Wort, das sie verstand.

Ich deutete mit der Hand und sprach meine Laute.  
„Du und ich — morgen — hinauf!“

Sie verstand. Sie dachte nicht darüber nach, wie unmöglich das war. Sie vertraute mir einfach, lächelte glücklich und nickte.

Die Sonne begann zu sinken, der Rand oben warf immer größere Schatten. Ich stand und überlegte. Wollten wir wirklich den Kampf der Verzweiflung kämpfen, und wie sollten wir anders, dann müßten wir stark bleiben.

Wo sollten wir die Nacht verbringen, hier oder im Boot? Limofoa war schwach. Ich war Stunden geangelt! Bistete mich um. Nicht weit von dem Felsbügel, auf dem wir saßen und der noch lange nicht bis zum Rande aufragte, so hatte ich dessen Höhe unterquert, war leiser Dampf über der Erde. Wahrscheinlich wieder ein heißer Quell und etwa hundert Meter abwärts ein größerer, übrig geliebener Tümpel, fast ein kleiner Teich.

Ich versuchte wieder zu reden. Mit Worten und Gesten. Daß ich zu dem Teich wollte, daß sie warten sollte, bis ich zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie man in Jerusalem stirbt

Von Heinrich Schüßler - Jerusalem

Als ich kürzlich auf abgetriebenen Tier den Delbera hinaufritt, blieb mir plötzlich der Atem aus, denn vor mir bewegte sich ein lebend gewordenes Gemälde: Leonardo da Vincis „Grablegung Christi“. — Das letzte Abendmahl im Hintergrund, der mit zu Füßen liegenden heiligen Stadt; eine elia dahinschreitende Gruppe alterseubeugter Juden trägt einen Leichnam zwischen einem Tuch, so daß sich dessen Konturen scharf abheben. Voraus ein Mann mit Krähstock und Laterne und nur eine Hand voll Leute folgt dem trauernden Zug, um die Träger abzulösen.

Es war ein armer Teufel, der mich über Delber gekommen war, seinen Gebeinen die Ruhe am heiligen Delber zu gönnen. — War's ein großes Tier mit Geld und Gut gewesen, so wären die Träger langsam mit wichtigen Schritten gekommen und hätten den Toten so niedrig wie möglich über der Erde getragen. Der Zug erreicht Palmten betend den Friedhof, wo der Tote ohne weiteres in das fertige Grab verlegt wird. Das Kopfende gegen Osten gerichtet, wird etwas in die Grabwand gehöhlt. Unter das Haupt kommt ein Stein und ein Koniferen über die erlöschenden Augen. Einige Steinplatten werden so über die Leiche gebaut, daß der Körper keinen Druck erdulden kann. Dann fallen die Schollen aufs Grab, doch stehen die 10 Mitglieder der Gebetsgemeinschaft darauf, daß keiner die Schaufel aus dem anderen Sand nimmt, sondern sie jedesmal in die Erde reißt. Mit eiligen Schritten entfernen sich die 10 Männer und jeder wirft im Weggehen einen Stein nach rückwärts über seinen Kopf.

Der Sohn des Hauses sitzt unterdessen grübelnd am Fuße und starrt vor sich hin. Er, wie die übrigen Familienangehörigen dürfen erst am dreihäufigsten Tage nach dem Tode den Friedhof betreten, wo er mit der 10köpfigen Gebetsgemeinschaft einige Palmten betet, worauf er den sogenannten „Kadisch“ spricht. Inzwischen langt die Gesellschaft im Trauerhause an, wo die Totenlage seit Stunden vor sich geht. Die Männer nehmen einen kleinen Imbiß zu sich, bestehend aus stark gewürzten Eiern und Schnaps, der bisweilen auch auf dem frühen Grab gereicht wird. Die Trauergäste ziehen ab und der Sohn des Hauses recapituliert im Geiste das Unfassbare:

Raum ist des Vaters letzter Atemzug verhaucht, zerrt man ihn aus dem Bett, legt ihn auf die Steinplatten des Fußeodes mit dem Kopf gegen die Tür und stellt zu beiden Seiten einen Kerzenleuchter. Dann erbt sich das Klagegeheul. Alter Tradition zufolge arreißt er sich die Kleider, jedoch nur die Weste und so, daß die Reparaturfähigkeit nicht außer acht gelassen wird. Der Spiegel wird mit einem Tuch verhüllt und dann erscheinen die „Leidenleute“, die sich mit der Reinigung der Leiche beschäftigen und ihr zuletzt alle Oefnungen des Leibes mit Baumwolle verstopfen. Im Geschwindschritt fragen sie den Alten hinweg, begleitet vom Geheul der Hinterbliebenen. — Ein Monat lang betet der Sohn des Toten dreimal täglich das Kadischgebet und zum Zeichen tiefster Trauer verbringt er die ersten Tage auf der Erde fauernd, raßert sich nicht und wäscht sich nur notdürftig. Auch im Essen beschränkt er sich auf das Allernotwendigste. Das zum Zeichen der Trauer angeordnete Delfsticht darf nicht erfolgen und wenn er am Sabbath, an dem er keine Trauer abt, die Synagoge betritt, darf er sich nur unter der Türe aufhalten, bis der Schammes (Vorbetor) einen besondern Spruch gesprochen hat, worauf sich die Gemeinde nach ihm umwendet.

Eiern sind die Gebeine der Tradition und jopiel Parteien und religiöse Richtungen in der Judenheit befehen — in der Frage des Totenkultus existiert nur eine Form, an der nicht gerüttelt werden kann. Ich kenne einen Fall, wo einem

berühmten amerikanischen Arzt, dem die in Jerusalem herrschende Sitte ein Grauel war, der von ihm gewünschte Sara obaeiproden und er gegen seinen Willen auf oben beschriebene Weise bestattet wurde. Weiß und grau stehen die Gräber in langen Reihen an die Höhe des Delberes gelebt; ohne Blumen, ohne Schmud...

Der sterbende Moba medaner wird nach Süden gerichtet und nach dem Eintritt des Todes bindet ihm ein Mann, dessen Anwesenheit rituell erforderlich ist, das Kinn mit einem Tuch fest, damit der Mund geschlossen bleibt. — Die Totenlage ist Sache der Frauen, die sich die Kleider zerreißen, jedoch aus Furcht, sich zu entblößen, nur bis zum Gürtel. Der Hilt bleibt jahrelang sichtbar, da er nur oberflächlich gebettet wird. — Nach der Wäscher der Leiche, die bisweilen auch auf dem Friedhof vor sich geht, oder in einer Moschee, wird der Tote auf ein mit Johannisbrotbaummeinen bedecktes Bett gelegt und mit einem Tuch zugedeckt. Männer wie Frauen folgen der Bahre auf den Friedhof und jeder moslemische Passant beugt sich, die Bahre ein Stück weit tragen zu helfen, was als letzte Ehrenbezeugung gilt.

Ewiger Verdamnis ausgeliefert ist der, dessen Gebeine unbestattet sind. Seine Söhne sehen sich Gottes Fluch aus. — Ein Deutlicher, der in der Kriegszeit durch seinen Fürspruch bei den Türken die Bergung einer Beduineneiche ermöglicht hat, erlangt sich dadurch die ewige Freundschaft nicht nur des Stammes, sondern auch die vieler anderer. Der ideale Begräbnisplatz des Moslems, wie auch für die meisten andersgläubigen ist das Kibronka, denn nach seiner Auffassung wird der Tote am längsten Tage ein goldenes Seil die Tiefe zwischen dem nordösen Tor des Tempelplatzes und dem Delberge überspannt, auf dem die Gerechten in die Seligkeit einziehen und von dem die Sünder in die Tiefe hürzen werden.

Der Zionberg ist so ziemlich für alle Mitglieder der Christenheit der letzte Ruhestätte. Protokanden an den wie Atholiken machen diesen Weg auf der in der ganzen Welt üblichen Weise, wenn auch in primitiverer Form, da als Leichenwagen oft ein Landauer oder eine Fuhrwerk dient. — Die griechischen Katholiken bringen ihre Särge offen zu Grabe und schließen sie erst am Zion. Bei der Hige und den nachfolgenden Fliegenzwärmen ist dies natürlich ein Unludis, denn die flüchtigen Weibschwarzen können die Fliegen nicht fernhalten, auch ist dies nicht der Zweck der Weibschwarze. Junge Mädchen werden in rotfarbenen Särgen zu Grabe getragen; Jünglinge in weißgefärbten. Sehr betante und verfallene Leute erhalten einen schwarzen Sarg, der dann auch geschlossen durch die Stadt geführt wird. — Die Kisten bedeuten über den Sarg eine Decke, auf der in Lebensgröße das Bild des Gefreuzigten darat naturgetreu gemalt ist, daß ich einmal erschrocken nach den beiden Seiten herunterhängenden Armen sah, in der Meinung, es seien die des Toten. — Bei den Mitgliedern der Temoleaemende wird das Grab von den nächsten Anverwandten ausgehoben und sie sind es auch, die die Verstorbenen selbst zur letzten Ruhe tragen.

Wo überall in Jerusalem der Schmitter Tod einsetzt, wird mit sonst ganz unorientalischer Eile die Fortschaffung des Toten inszeniert und oft ist kaum die Leiche erkalte, da haben schon die Träger zur letzten Ruhe bereit.

Ueberrächtig ist der Rundblick vom Zionfriedhof! Aus blauer Ferne schimmern die Moabitberge herüber, davor ein tiefblauer Streifen, das rote Meer! Tief unten im Tal im schmutzigen Sirocco, wohin feile Stufen durch das Militär führen, küssen einige Dunde, streben ein paar müder Vögel ihre klägliche Melodie zwischen niedrigen, kuppelbedeckten Hügelern. — Sonst Totenstille, die sich im Kibronka fortsetzt, das schon bei der nächsten Biegung in die Wüste übergeht.

## Theater und Musik

Badisches Landes theater

Abtles Sinfonie-Konzert

Wenn man Smetana auf einem Programm liest, denkt man sofort an seine „verkauft Braut“ und ihre einzigartige Ouvertüre, die zu den wertvollsten Schöpfungen der Musikliteratur zu zählen ist. Die Stücke aus Smetanas Sollen „Mein Vaterland“, die im letzten Sinfoniekonzert am Anfang standen, sind sinnfällige, leicht und einmütig, unterhaltsam. Herr Kriz hat sie mit farstem Gefühl ausgedeutet. Eine Meisterleistung ersten Ranges war die Wiederabe des d'Albertschen Cello-Konzertes durch Herrn Konzertmeister Trautveter. Er ist ein glänzender Techniker mit warmblütigen Klavierinstrument. Sein schon gewonnener Ton fiel besonders im langsamen Satz auf. Das Konzert ist etwas hübsch instrumentiert, so daß der Solist alle Kraft aufwenden muß, durchzudringen. Mit großer Verehrung härtete Herr Krizps in den musikalischen Leistungen die Wiederab Strauss über seine junge Ehe nieder. Das heutige Publikum zeigt sich sehr wohlwollend, das Verhältnis als die Generation vor zwanzig Jahren für dieses geniale Werk, das bei seiner deutschen Aufführung „wenig freundlich“ aufgenommen wurde. Strauss schrieb als junger Komponist drei Sinfonien in der alten vierstimmigen Form. Erst für Don Juan wählte er die neue fünfstimmige Form, die er bis zur Domestika beibehielt. Sie steht in ihrer großformatigen Aufmachung einzig da. Der Anfang des Werkes hat kleine Schwächen. Der Dirigent kann hier durch geschickte Retouchen belebend wirken. Der übrige Teil ist nicht leicht zu deuten, weil er überreich an Schönheits ist. Herr Krizps hat viele der geistreichen Einfälle herausgeschält, manche so stark betont, so effektiv voll aufgearbeitet, so daß der Tonbildler von Meister Strauss manchmal ausgedeutet wurde. Man merkte, daß es dem Dolmetscher auf eine wertvolle Musik ankam. Und dies glückte. Das Orchester leistete dabei Großartiges.

Badisches Landes theater. Infolge Erkrankungen im Personal findet am heutigen Mittwoch, 9. März, statt „Lurand“ eine Wiederholung von „Madame Butterfly“ statt.

Literatur

Erich Mäder: Zwischen Peninsgrad und Batu. Was ist ein proletarisches Freiheits in Sowjetrußland? Berlin Hans Schumann, Windischkeuba (Hilt.). Preis 50 A. — Gen. Erich Mäder, Mitglied des Stadtrats zu Alfenburg, hat im Laufe dieses Jahres an der Freiheitsdelegation, die Rußland während des September und Oktober bereiste, teilgenommen und ist in seiner klaren Urteilsbildung zu ganz anderen Ergebnissen gekommen, als die meisten Moskauer, die unteillos alles hinnehmen, was ihnen in geschickter Propaganda unterbreitet wurde. Erich Mäder weiß nach, daß der russische Staat die Ausbeutung nicht beilegt hat. Auf Grund eingehender Befragungen mit den russischen Ministern legt er die Ziel- und Planlosigkeit auf allen Gebieten der Wirtschaftsgeltung dar. Seine Prognose ist daher geeignet, eine notwendige Neuorientierung des gesamten, deutschen Proletariat gegenüber Sowjetrußland und seinen kommunistischen Experimenten herbeizuführen.



### Aus der Partei

#### Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Öffentliche Aufklärungs- und Bildungsvorträge und sonstige Veranstaltungen finden statt:

Mittwoch, den 9. März:

Dursach: abends 8 Uhr im „Lamm“ Beethovenfeier mit Vortrag von Dr. Knöll, 1. Kapellmeister am Landestheater, unter Mitwirkung von Frau Dr. Curjel und eines Streichquartetts (2 Geiger, Cello und Bratsche).

Freitag, den 11. März:

Pangensteinbach: abends 8 Uhr im Rathaus. Thema: Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitslosenfürsorge? Referent: Regierungsrat Gen. Dietrich-Karlsruhe.

Geschingen: abends 8 Uhr im „Döfen“ Lichtbilder-Vortrag: „Vom Urtier zum Menschen“. Referent: Gen. Prof. Wilhelm-Karlsruhe.

Wulsenbach (Amt Ettlingen): im „Deutschen Kaiser“. Vortrag: „Warum Jugendbewegung?“. Referent: Gen. Pfeifer.

#### „Aus dem Paradies des Nototo“

ö. Untertürkheim. Die sozialdem. Partei hatte am Sonntag nachmittag die erwachsene Einwohnerschaft zu einem öffentlichen Vortrag über das Thema: „Aus dem Paradies des Nototo“ in den „Kronen“-Saal eingeladen. Vor dem Vortrag trug der Arbeitergesangverein „Brudersbund“ den Freiheitschor „Tord Rolston“ würdig und klug vor. Der Vorsitzende Gen. Wagnel begrüßte die zahlreich erschienenen und gab dem Referenten, Gen. Professor Wilhelm-Karlsruhe, das Wort, der es vorzüglich verstand, ein Bild über das Vüberleben der herrschenden Klassen auf Kosten des armen Volkes in der Notzeit zu entwerfen. Reiches Beifall lobte den Redner für seinen 1/2stündigen instruktiven Vortrag.

### Gewerkschaftliches

#### Das Arbeitszeitnotgesetz

Uebereinstimmend wird in der demokratischen und Zentrums-Presse berichtet, daß gerade in den Kreisen der christlichen Arbeiter und Angestellten der Arbeitszeitnotgesetzentwurf der Reichsregierung große Erregung hervorgerufen hat. Das Bezirksamt der christlichen Gewerkschaften für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf hat in fast allen Städten und Orten seines Bezirks Versammlungen abgehalten, in denen ausschließlich zur Neuregelung der Arbeitszeit Stellung genommen wurde. In den Versammlungen, die, wie es in den Berichten heißt, eine seltene Anteilnahme und vielfach ein leidenschaftliches Interesse an der Neuregelung der Arbeitszeit erkennen ließen, wurde die Wiedereröffnung der christlichen Gewerkschaften mit allem Nachdruck gefordert. Der Vorstand des Bezirks hat zu den Ergebnissen der einzelnen Versammlungen und zum Regierungsentwurf Stellung genommen. Einmütig kam in den Beratungen zum Ausdruck, daß der Regierungsentwurf in den Kreisen der christlichen Arbeiter eine bittere Enttäuschung hervorgerufen habe. Bei der Bildung der neuen Regierung sei von maßgebender Seite versprochen worden, daß ein entschiedener sozialer Kurs angetreten werden würde. Der genannte Entwurf sei nicht dazu angetan, den Glauben der Arbeitnehmer an eine solche Entwicklung zu stärken. Nicht nur in sozialer, sondern auch in politischer Hinsicht habe der Entwurf erhebliche Beanruebigungen hervorgerufen. Der Entwurf bringe wohl kleine Fortschritte, diese entsprächen aber in keiner Beziehung den berechtigten Erwartungen der Arbeiterschaft. Die im Anschluß an die Beratungen einstimmig angenommene Düsseldorf-Entschließung, die, wie die „Frankfurter Zeitung“ hervorhebt, die Stimmung der ganzen christlichen organisierten Arbeiterschaft des Westens wiedergibt, fordert vor allem grundsätzliche Garantie des Achtstundentages; Bewilligung notwendiger Mehrarbeit nur mit Zustimmung der Gewerkschaften, in eiligen Fällen mit der Betriebsvertretung und Entlohnung der Mehrarbeit durch einen Zuschlag von mindestens 25 Proz. sowie Befestigung des behördlichen Einflusses aus der Regelung. Wird auch dieser Warnruf ungehört verhallen?

Die Forderung der preussischen Regierung, in das Arbeitszeitnotgesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß Lohnzuschläge nicht nur für behördlich angeordnete, sondern auch für tariflich vereinbarte Mehrarbeit zu zahlen sind, und daß in gleicher Weise wie die Arbeiter auch die Angestellten bei Mehrarbeitsleistung auf angemessene Lohnzuschläge Anspruch haben, ist als neuer Schritt vorwärts im Kampf um die Neuregelung der Arbeitszeit zu begrüßen. Freilich bringt auch dieser Schritt noch lange keine Erfüllung der von den Gewerkschaften geforderten unerlässlichen Verbesserungen der Arbeitszeitverordnung. Nur mit der Erfüllung der gewerkschaftlichen Forderungen kann gegenüber dem unheilvollen Zustand: hier Ueberstundenwirtschaft, dort Arbeitslosenelend etwas erreicht werden. Das hat auch der Preussische Landtag anerkannt. Nicht umsonst hat er bei der zweiten Lesung des Wohlfabriktgesetzes am 17. Februar einen sozialdemokratischen Entschließungsantrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß schleunigst durch ein Notgesetz die Arbeitszeit im Reich gemäß den Forderungen der Gewerkschaften geregelt wird.

### Kleine badische Chronik

• **Milshheim** (bei Schwetzingen). Der als vermisst gemeldete Zimmerlehrer Sabn von hier wurde in Bonn aufgefunden. Er war seinem Meister in Speyer entflohen, wollte nach Hamburg und von dort „über das große Wasser“. Der Junge ist inzwischen wieder nach Milshheim gebracht worden.

• **Mannheim**. Das Mannheimer Planetarium im Luisenpark, dessen Eröffnung ursprünglich für den Monat Januar vorgesehen war, ist nunmehr in diesen Tagen mit allen Inneneinrichtungen fertiggestellt worden. Die Eröffnung soll noch bestimmt im Laufe des Monats März erfolgen.

• **Seelsach** (bei Laub). Der Lokomotivführer des von hier nach Laub um 6.30 Uhr vormittags abfahrenden Zuges bemerkte glücklicherweise noch rechtzeitig in der Nähe der Haltestelle Steinbach eine über die Schienen gelegte Bahnschwelle und eine herausgerissene Warnungstafel. Mit Hilfe des Zugspersonals konnten diese Hindernisse lebende sogenannte Dore vor dem Verfall, eine neben dem Bahngelände stehende sogenannte Dore auf die Schienen zu stellen, was anscheinend wegen der Schwere des Wagens nicht gelang. Die Gendarmen nahen als Täter zwei 19jährige Burschen fest.

• **Oberwolfach** (bei Obernburg). Im Gegensatz zu dem größten Teil der Gemeinden des Landes hat Oberwolfach in seiner Gemeinderatsrechnung einen Ueberschuß in Höhe von 828 M. zu verzeichnen.

• **Lörsach**. In der Stumpentafel von Malsacker brach im Trockenraum Feuer aus. Durch die starke Rauchentwicklung

war es der Feuerwehr nicht gelungen, an den Brandherd heranzukommen, sie mußte deshalb das Dach aufreißen, um so ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Der Brandschaden ist nicht bedeutend, desto größer der Wasser Schaden.

• **Schwingen** (bei Waldshut). Am Sonntag abend brach in dem Anwesen der Geschwister Lührer Feuer aus, dem das Wohnhaus, sowie das Dekontingengebäude mit sämtlichen Heu- und Strohvorräten, sowie ein großer Teil der Fahrnisse zum Opfer fielen. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.

• **Saulach**. In dem württembergischen Ort Vohburg, nahe der badischen Grenze, brach in dem Anwesen des Schreiners Wilhelm Schilling Feuer aus. Die Feuerwehr mußte sich lediglich auf die Rettung der Nachbargebäude konzentrieren, die infolge des herrschenden Windes in großer Gefahr waren. Schilling, dessen Anwesen völlig vernichtet wurde, ist verheiratet. Es wird Brandstiftung vermutet.

• **Sogeweier** (bei Laub). Die 35 Jahre alte Salomea Koll hatte vor 25 Jahren durch einen Unfallsfall einen doppelten Schädelbruch erlitten, der Schwermut zur Folge hatte. Der Aufenthalt in der Heil- und Pflegeanstalt Altenau brachte eine Besserung, so daß die Kranke aus der Anstalt entlassen werden konnte. Mit dem Tode ihrer Mutter trat eine vorübergehende Verschlimmerung des Ears- und Darlebensfalls ein. Nachdem die Kranke im Beginn des Jahres bereits einen Selbstmordversuch unternommen hatte, wurde sie nun aus der Schutter als Leiche geborgen.

#### Die Brühler Märe — Eine weitere Verhaftung

Hd. Brühl (bei Schwetzingen), 7. März. Im Zusammenhang mit der Brühler Wechselaffäre wurde neuerdings der Kaufmann Heinrich Kermann, Mitinhaber der Badentawerke in Mannheim, verhaftet. Kermann ist einer der Hauptbeteiligungen. Als im letzten Vierteljahr bei den Badentawerken das Geld knapp zu werden anfangte, erkundigte sich Kermann bei dem Kassierer des Ears- und Darlebensfalls in Brühl, Kitz, ob er nicht für 100 000 M. Wechsel unterbringen könne. Kitz soll dieses Geschäft nicht abgelehnt haben. Einige Tage nachher leitete Kermann für 35 000 M. Wechsel zur Diskontierung vor. Besagte waren die Badentawerke, Aussteller war der Kaufmann Breunig. Die Aktien und mit dem Wechsel der Bank versehenen Wechsel wurden dann dem Vorstand der Bank vorgelegt, der abnungslos für 11 000 M. akzierte. Die alten Wechsel, die fällig wurden und eingelöst werden mußten, wurde nur zum kleinen Teil eingelöst, zum größeren durch neu ausgestellte Wechsel „gedeckt“. Als das Konto bei der Brühler Kasse immer mehr anschwellte, verlangte der Aufsichtsrat Bürgschaft. Breunig fälligte nun eine auf 5000 M. lautende Bürgschaftsurkunde seines Schwiegervaters auf 15 000 M. Später löste er diese Bürgschaft durch eine solche der Badentawerke (1) ab. Der Konkurs der Firma Breunig und Herrmann brachte die ganze Märe ins Rollen. Die Verluste der Kasse betragen über 100 000 M. Der Kassierort hat sein ganzes Vermögen der Kasse verpfändet; er ist hauptsächlich ein Opfer seiner Gutwilligkeit und Verschlagenschaft geworden. — Innerem ersten Bericht ist noch berücksichtigt nachzutragen, daß Kitz nicht erst jetzt, um sich vor Schäden zu decken, sein Haus auf seine Frau übertragen ließ, dieses war immer auf den Namen der Frau eingetragen.

### Gerichtszeitung

Das **Sornberger Autounfall**. Der Kraftwagenführer Heinrich Baumann hatte sich vor dem Großen Schöffengericht wegen des Autounfalls bei Sornberg, bei dem im Juni vorigen Jahres der Bürgermeister Kaufmann und der Steinbaurmeister Böhrle ums Leben kamen, zu verantworten. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da der Führer des Kanaholzwagens auslaute, das Kanaholzfahrwerk sei zur Zeit des Zusammenstoßes nicht beleuchtet gewesen. Da der Führer bei seiner ersten Vernehmung unter Eid andere Aussagen gemacht hatte, wurde er sofort verhaftet.

#### Eine Schülermishandlung und ihre „Sühne“

Daß die Brutalität sadistisch veranlagter Lehrer an den höheren Schulen gelegentlich ebensojohle Drogen feiert, wie an den Volksschulen, zeigt ein Prozeßbericht, den wir der „Wörschen Zeitung“ vom 20. Februar ds. Js. entnehmen. „Auf einer Ferienwanderfahrt von rheinischen Schülern in den Schwarzwald kam im vorigen Sommer einem der jugendlichen Teilnehmer die Paragraf von 40 M. abhandeln. Der Bericht des Diebstahls traf einen Schulführer, einen Studienassessor aus Bonn, zur Rede gestellt wird. Mit Ohnmacht und Stochschlägen ward der Knabe zu einem Geständnis gezwungen, das er aber darauf übertrieb. Als der Studienassessor den Jungen ermahnen wollte, das Geständnis nach seinem Diktat schriftlich niederzulegen, weigerte sich der Anschuldigte energisch. Mit Hilfe einiger an-

derer Wanderfahrer ward jetzt der fünfzehnjährige Schüler auf einen Tisch gelegt, festgehalten und mit Stochschlägen bearbeitet. Man führte ihn sodann auf eine Waldwiese und forderte unter immer neuen Stochschlägen ein Geständnis. Da die furchtbaren Schreie des Mißhandelten Dorfeninhaber zu weilen drohten, ordnete der Führer die Knebelung des Knaben an. Sodann wurden alle Fahrteilnehmer gemeldet und von den Jungen eine „Abstimmung“ über Einstellung oder Fortführung der Tortur gefordert.

Vor dem Schöffengericht in Bonn hatte sich nun der Studienassessor als Hauptangeklagter, sein Bruder und mehrere Studenten zu verantworten. Da noch ein zweiter Fall schmerzlicher unerlaubter Schlägung, der sich vorher bei einem anderen Schüler ausgetragen hatte, in der Verhandlung aufgebracht wurde, beantragte der Staatsanwalt gegen den Studienassessor sechs Monate Gefängnis, gegen die Gruppenführer Geldstrafen von 100 bis 50 Mark. Das Gericht folgte bei Bestrafung der Mitangeklagten dem Staatsanwalt, verurteilte jedoch den Studienassessor nur zu einer Geldstrafe von 500 Mark.

Die Erinnerung an diesen Vorfall ist besonders wünschenswert in diesen Tagen der 100jährigen Festallosfeier. Über diese Erinnerungen hinaus sollte die Arbeiterschaft sich bewußt bleiben, daß die Prügelstrafe ein wesentliches Mittel des alten Obrigkeitstaates war, um durch Prügel von Schülern in ihnen jenen physisch-psychischen Komplex zu erzeugen, der sie dann meist ein Leben lang zu brauchbaren „Untertanen“ machte.

### Aus aller Welt

#### Koburg — die Stadt der Fürsten

In der Stadt Koburg kaufen eine Anzahl der davon abgegangenen Fürstlichkeiten, u. a. der ehemalige Bulgarenarschiband, Großfürst Kirill und der ehemalige — aus England stammende — Herzog von Koburg-Gotha. Die monarchistischen Feste und Schaukulturen reisen in Koburg nicht ab, es sind immer genug Monarchisten anwesend, um die Fürsten zu feiern. Einem Stimmungsbild über das Leben und Treiben in Koburg entnehmen wir das folgende:

„Viel mehr noch gefeiert wird der Herzog bei vaterländischen“ Veranstaltungen. Da sind er und alle Patrioten in ihrem wahren Element. Von den Emporen im Hofbräuhaus wehen die Fahnen der „Vaterländischen“, eine einfarbige Farbe durchzieht den Raum Schwarz-Weiß-Rot. Offiziere in Massen stehen Spalier, von der vaterländischen Jugend gar nicht zu reden. Der Saal ist gefüllt voll, nur eine enge Gasse in der Mitte weist den Weg zum geöfferten Sessel. Eine Stafette junger Vaterländerer läuft zum Eingangstor. „Der Herzog kommt!“ Der Versammlungsleiter rufst zur Kasse: „Aufgepaßt! Der Herzog kommt!“

Schon nach er! In Feldmar mit Stadlhelm. Ein einziger Jubelsturm, von Hunderten von Männerkräften gebüllt, durchhallt den Raum. Die Musik legt ein, und unter den donnernden Donatönen schreitet S. K. D. zu seinem Sessel. Die Offiziere brüden die ordnungsbefehlende Brüstung heraus, jedoch etwas enge Waffenschreie zu hören droht. Die Männer im Saal brüllen, die Wägenkassen klappen in die Hände. Erst nach und nach legt sich der Jubel des „Volkes“. Deutschland ist zwar Republik, aber Koburg die Stadt der Fürsten!

Karl Eduard muß sich erkenntlich zeigen und tut es auch. Oben auf seiner Burg gibt er für die Donatoren der Stadt fünfzigtausend. Die Geldenden kommen um einen Kopf größer nach Hause, denn sie haben „bei Herzogs“ gezeift. Er führt ein gezeiftes Haus. Verblühte Sänger kommen gern nach Koburg, denn sie alle werden auf der Feste Koburg oder auf dem Schloß Kollenberg auf aufgenommen. Die Kinder des Herzogs geben in Koburg zur Schule, ausgenommen Johann Leopold, der vor kurzem verstarb, bei der Reichswehr aufgenommen, und den dann auch Freund und Standesgenosse Domela in Friedrichsroda besucht hat. Die Lehrer auf dem Gymnasium oder Lyzeum schmelzen in den schönen Worten „Eure Hohheit“.

#### Karlsruher Polizeibericht vom 9. März

**Verkehrsunfall**. Gestern vormittag fuhr ein Lieferwagen in großer Fahrt von der Gottesauer- in die Deagenfeldstraße und fuhr hierbei in ein Pferdewerk. Das Pferd wurde zu Boden geworfen und an Brust und Hüften leicht verletzt.

**Festgenommen** wurden: Ein Kraftwagenführer von Offenbach, der vom Amtsgericht Beilach zur Erhebung einer einmonatlichen Gefängnisstrafe ausgesprochen war, ein vom Amtsgericht Würth geführter Bursche von Delle, ein Kaufmann und ein Deiser von hier, die zum Strafvolkszug geschickt wurden, ferner 15 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.



# Knorr

## Eiermaccaroni

### Kikeriki

#### andere nie!

Anmerkung: Man beachte genau die jedem Paket aufgedruckte Kochvorschrift.

### Gemeindepolitik

**Nachlese zur Bürgerauswahlfestung in Söllingen.**  
 Söllingen. Zur „Berichtigung“ der Bürgerlichen Vereinigung wird uns von unserm Berichterstatter geschrieben: Wir schreiben in Bezug auf den Antrag der Bürgerlichen Vereinigung von der Art, wie das Geld verteilt werden soll, anstatt den Bedingungen! (Das ist doch arg frechlich, nicht wahr?) Wir erfahren nun auch aus der „Richtstellung“ der Bürgerlichen Vereinigung, daß die Kommunisten nicht bei dem Herrn der Bürgerlichen Vereinigung sind. Das ist doch gottvoll. Daß Fahrstraßen ebenso wie Wasserstraßen von Erwerbslosen erbaut werden können, wissen auch wir. Aber von wem kommen denn immer die Anträge auf Ausführung eines solchen Projekts? Von rechts oder von links? Dankbar sind wir dem Richterlichen der Bürgerlichen Vereinigung für das Geschäft, daß Herr Müller mit seinem Ausdruck Begegnung dem Gemeinderat meinte, obwohl er den Ausdruck im Bürgerauswahlfestung hat. Was verstehen denn die Herren nun unter Begegnung, wenn Sozialisten und Kommunisten, die auch eine Meinung haben, nicht tanzen wollen, wie die Herren von rechts meinen? Daß ihr Antrag für diesen Abend gegenstandslos wurde, ist wahr, eine Lüge aber ist es, daß darüber beschloßen wurde! Es wurde nur über die Vorlage abgestimmt betreffs Kapitalaufnahme.  
 Zur Orientierung der Leser aber noch folgendes: Der Gemeinderat besaß sich in mehreren Sitzungen mit der Kapitalaufnahme. Ueber die Art der Bedingungen fanden nur unverbindliche Aussprachen statt. Jedoch erklärten unsere Genossen im Gemeinderat, die Sache vor dem Bürgerauswahlfestung zu bringen. Einige Tage vor genannter Bürgerauswahlfestung nahm die Bürgerliche Vereinigung erneut Stellung zur Kapitalaufnahme. Anstatt nun ihren diesbezüglichen Antrag so frühzeitig beim Gemeinderat einzubringen, daß auch die anderen Fraktionen, also Sozialdemokraten und Kommunisten, noch Gelegenheit zur Stellungnahme gehabt hätten, reichten

sie den Antrag knapp vor Beginn der Bürgerauswahlfestung ein und zwar mit der Begründung, daß, falls ihr Antrag nicht mit angenommen würde, sie die ganze Vorlage ablehnen würden. Nur der Besonnenheit unserer Genossen im Gemeinderat ist es zu verdanken, daß die ganze Vorlage nicht scheiterte. Liegt nun auch hier seitens der SPD Begegnung vor? Ueber die Gründe zu jenem Antrag wollen wir heute noch schreiben.  
**Fünfzigjähriges Jubiläum der Spar- und Darlehenskasse Manteloch**  
 Manteloch. Die hiesige Spar- und Darlehenskasse hielt am Sonntag im Saale des Gasthauses zum „Rahndorf“ ihre alljährliche Generalversammlung ab, womit gleichzeitig die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums verbunden war. Eine sehr große Anzahl der hiesigen Mitglieder hatten sich hierzu eingefunden, sowie die Vorstände der Spar- und Darlehenskassen von Dagsfeld, Kinsheim, Ruckheim, Friedrichsdorf, Kinsheim und Engenheim und des Rindlichen Kreditvereins Ruckheim. Vom Landesverband waren die Herren Bankvorstand Müller und Verbandssekretär Heeb erschienen. Nach einer kurzen Ansprache des Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Schreinermeister Kage, übernahm der 1. Direktor der Kasse Herr Altbürgermeister Max Kage den Vorsitz. Er begrüßte die nahezu 500 Personen zahlende Versammlung auf das herzlichste und wies in markigen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Darauf folgte die Vorlesung des Rechenschaftsberichtes durch den Kassier Herrn Wilhelm Seis. Da sich keine Beanstandungen ergaben, wurden dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und dem Kassier Entlassung erteilt. Die Wahlen, sowie die übrigen Punkte der Tagesordnung waren schnell erledigt, und es wurde zur eigentlichen Festfeier übergegangen. Herr Bankvorstand Müller sprach im Auftrage der Landwirtschaftsamt und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Besondere Worte der Anerkennung widmete er Herrn Hauptlehrer Stöber, der die Jubiläumsschrift verfaßt und ausgearbeitet hat. Dann sprach er über das Zinswesen und erteilte auf eine Anfrage eines Mitgliedes den gewünschten Aufschluß. Herr Verbandssekretär Heeb überbrachte die Grüße des Landesverbandes und feierte in zu Herzen gehenden Worten die am 9. noch lebenden Gründer des Vereins. Es sind dies der 78jährige Wilschwanenwirt Lehmann und der 83jährige Rappenhäuser Clemens Keff. (Es ist dies unser alter Parteigenosse, der kürzlich seine goldene Hochzeit feiern konnte.) Beiden überreichte er ein Geldgeschenk. Darauf folgte die Ehrung des Direktors, sowie der Vorstandsmitglieder Ludwig Dajsch und Hermann Grimm, welchen ebenfalls ein Geldgeschenk zuteil wurde.  
 Ganz besonders wies Herr Heeb auf die mühselige und schwere Arbeit des derzeitigen Kassiers des Vereins, Herrn Wilhelm Seis, hin. Die verstorbenen Gründer der Kasse, sowie die verstorbenen Herren Vorstandsmitglieder, welche sich um das Gedeihen hervorragende Verdienste erworben haben, wurden durch Erheben von den Sihen geehrt. Auch die Anerkennungen durch die erschienenen Vorordnungen fanden vollen Anklang. Die beiden hiesigen Gesangsvereine, Konfordia und Sängerbund, hatten sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und trugen durch den Vortrag mehrerer Chöre zur Unterhaltung und Erhöhung der Feier bei. Ebenso verdient rühmende Anerkennung die Kapelle des hiesigen Musikvereins unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilschwanenwirt. Auch hier sei der Wunsch ausgesprochen, daß Spar- und Darlehenskasse in der Zukunft wachsen, blühen und gedeihen möge, nicht nur zur Förderung des Einzelnen, sondern auch zum Wohl und Segen der Allgemeinheit.

**Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte**  
 für Donnerstag, 10. März: Keine wesentliche Veränderung.  
**Wasserstand des Rheins**  
 Waldshut 254, gest. 12; Schutterinsel 148, gest. 16; Rehl 276, gest. 9; Maxau 457, gest. 12; Mannheim 350, gest. 11 Stm.

**Billiger Strumpf-Waren-Verkauf!**



Ab Mittwoch, 9. März. Viele Gelegenheitsposten!

Wir verkaufen große Posten Strumpfwaren, z. T. mit kleinen Fehlern weit unter Wert und empfehlen von unserem wirklich vorteilhaftesten Sonderangebot ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Damen-Strümpfe	BWolle, nahtlos, versch. Farben	0.38
Damen-Strümpfe	BWolle, Doppelstrick, Hochstrick	0.65
Damen-Strümpfe	Seidenstr., schöne Qual.	0.85
Damen-Strümpfe	Seidenstr., Is. Dual, m. H. Fehlern	1.45
Damen-Strümpfe	Wachsele, neue Farben	1.25
Damen-Strümpfe	Bemborg-Seide, mit H. Fehlern	1.75
Damen-Strümpfe	Bemborg-Seide	3.25 2.60
Herrensocken	Herren	0.35
Herrensocken	Herren	0.75
Mako-Socken	unt.	0.95
Herrensocken	Herren	1.75
Kinderstrümpfe	Herren	0.68
Damenstrümpfe	Herren	0.95
Kinderstrümpfe	Herren	0.95
Damenstrümpfe	Herren	1.75

**W. Boländer**

**Resi denz-Lichtspiele Waldstr.**

Heute und folgende Tage  
**Der große Lacherfolg**

**IM WEISSEN RÖSSL**

7 riesig lustige Akte

nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg Regie Richard Oswald

Hauptdarsteller:  
 Liene Haid Anita Doris  
 Henry Bender Livio Pavanelli  
 Max Hansen Ferdinand Bonn

„Er“ als Feuerwehrmann Film-Groteske

Ins Wunderreich von Zermatt  
 Herrliche Reise-Beschreibung aus der Kulturfilm Schweiz Aktuell

Trianon-Auslands-Wochenschau

**NORDDEUTSCHER LLOYD Bremen**

einzig deutsche Linie, die Reisende und Auswanderer direkt nach

**CANADA**

befördert. Auskunft erteilt:

In Karlsruhe: Lloydreisebüro Goldfarb, Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstr., in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtentalerstr. 10, Café Zabler.

**Thunynn Din 1 Junggen**

Ich habe große Posten neuester

**Kleider, Mäntel, Einsegnungs-Kleider, Kostüme, Pullover, Röcke, Blusen etc.**

sehr günstig eingekauft und werden enorm billig abgegeben

**Samuel Runkelwirth**

Wilhelmstraße 24, 1 Treppe 2068

**Palast-Lichtspiele**

Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute nur kurze Zeit!  
 Der große Doppel-Spielplan

**Symphonie der Leidenschaft**

6 spannende Akte

In der Hauptrolle  
 Richard Barthelmess / Carlotta Monterey

**Herr über Leben und Tod**

Ein interessanter, geistreich inszenierter Romanfilm in 6 Akten

Hauptdarsteller:  
 Milton Sills und Tom Kennedy

Beginn der letzten Vorstellung pünktl. abends 8 Uhr

**Öffentliche Versteigerung!**

Donnerstag, den 10. März, 1/3 Uhr, Schillerstraße 52, Gartenbau rechts, 1. A. eines Pfandgläubigers gegen bar:

Eine größere Partie Bilinterierwaren z. B. Ketten, Ringe, Anhänger, Kreuze, Armabänder, Bierstiefel, Drehschlösser, Öhringe, Randschiffentöpfe, Radeln, Nigartenspielen, Kälbleinwand, Fischebälter, Feuerzeuge, ungelagerte Steine, Nigartentennis, Vertikalen, kleine Messer usw. 1 Perlegranit (gold) Ring, Öhringe, Wappenstein und 1 Musterlocher 70/53/34, mit 16 Einlagen. 2076

**Hesch**, beidseitig öffentlicher Versteigerer Goethestraße 18 — Telefon 2725

verbürgt gewissenhafte Werkmannsarbeit.

**AKTIENGESELLSCHAFT MIX & GENEST**

Telephon- und Telegraphenwerke  
 Bauabteilung Baden 1942

Adresse:  
 KARLSRUHE I. B., Moltkestraße 29, Tel. 519  
 Telephonanlagen von zwei Apparaten an und Fernmeldeanlagen jeder Art in Kauf u. Miete.

**Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung**

Verehr! Einwohnerschaft zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich morgen Donnerstag, den 10. März, unter dem Namen

**Südfruchthalle „Valencia“ Karlstrasse 78**

ein Südfrüchte-Spezial-Geschäft eröffne. Mein Bestreben wird sein, meine verehrl. Kundschaft mit nur erstklassiger Ware zu konkurrenzlosen Preisen zu bedienen. Ein Besuch in meinem Laden wird Sie davon überzeugen.

**E. BURKHARDT**

**Rastatter Anzeigen**

**Einladung.**

Die Mitglieder des Bürgerausschusses laden ich zu einer Sitzung auf Montag, den 14. März d. J., abends 8 Uhr, in den großen Rathsaal ein.

Tagesordnung:  
 1. Sitzung des Stadt-Vorstandes Rastatt.  
 2. Grundstücksverordnungen.  
 3. Verkauf eines Bauplazes an Zimmermeister Josef Weininger.  
 4. Neuordnung der Getreidesteuer.  
 5. Wahl der nicht tagungsgemäßen Mitglieder des Gemeindefürsorglichen Ausschusses.  
 6. Veränderung bezw. Ergänzung der städt. Befol-dungsordnung.

Rastatt, den 8. März 1927. 766  
 Der Oberbürgermeister.  
 K e n n e r.

**Inserate im Volksfreund**

haben besten Erfolg

**Volkshochschulkurse Rastatt**

VII. Abend

Morgen Donnerstag, 10. März, ab 8 Uhr im „Walden“ 299  
 Herr Hauptlehrer Adwig (Rastatt):  
**Die historische Entwicklung Badens**

Eintritt frei für jedermann.

**Druckarbeiten** aber Art liefert schnell die Verlagsgesellschaft  
 Volksfreund G. m. b. H.



# FRÜHJAHR'S-NEUHEITEN in Damenstoffen

## Aparte preiswerte Stoffe In unvergleichlicher Auswahl

# Wolle Seide

Rips, Schattenrips, Charmlaine, Zopf-  
stich, Epinglé, Crêpe-Caid, Frisco, Woll-  
Crêpe-Georgette, Shetland, Composé  
Melangen, Covercoat, Impr. Mantel-  
stoffe in prächtigen Farbtönen u. Ausmusterungen

Taffet quadr., Foulard auf Twill u. Liberty  
Veloutine, Shantung, Honan naturfarb. ge-  
färbt, bedr., Papillon glatt u. bedr., Satin riche  
Crêpe Satin, Crêpe Maroc., Satin envers  
Crêpe de chine, Georgette, Bordüren  
Ramage u. Cotelé royal für Jackenkleider  
u. Mäntel, Kunstseide, Waschseide

### Das Spezialhaus

# LEIPHEIMER & MENDE

**Sicher  
Ziehning!** 25. März 1927  
Bad. Rote Kreuz-  
**Geld-Lotterie**  
**12500**  
**5000**  
**4000**  
Preis Mk 1.- Porto u. Liste 25.-  
**Sturmer** MANNHEIM  
POSTSCH. KONTO KARLSRUHE 477045  
Hauptlot: E. Zwerg, Brunner, J. Karst, H. Fritz, M. Meier.

### Badische Lichtspiele Konzerthaus

Heute nachm. 4 und abends 8 Uhr

# FAUST

Musikbegleitung: **Polzelkapelle.**  
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller  
Kaiserstraße 2069

### „Zur neuen Pfalz“

34 Baumeisterstraße 34  
Heute **Schlachttag**  
Prima Würstchen. Spezialität: Schlachttatzen  
Es ladet hdl. ein **Rud. Nevens.**

### COLOSSEUM

Nur noch bis 15. März, täglich 8 Uhr

### „Wieder Metropol“

Damenfahrrad, gut erhalten . . . . . 45 Mk.  
Herrenfahrrad, gut erhalten . . . . . 35 Mk.  
Emailherd, weiß, wie neu . . . . . 75 Mk.  
Nähmaschine, wie neu . . . . . 115 Mk.  
Neue Fahrräder, Nähmaschinen, Kohlen- und  
Gasherde gegen laufende günstige Zeitabläufe  
abzugeben. — Sämtliche Ersatzteile, Reparaturen  
billigst. 2079

**Kunzmann, Zähringerstraße 46**

### Badisches Landestheater

Wittwoch, den 9. März  
1927

### Madame Butterfly

von Bucci. Kostümliche  
Leitung: Josef Krips. In  
Szene gesetzt von Hel-  
mut Drohe  
Butterfly Mant  
Szuzki Banfa  
Kate Seibertich  
Winterton Eug  
Charpley Beytrauch  
Gora Siegfried  
Hamadori Eder  
Hense Vogel  
Walside Altan  
Kommisar Ordlinger  
Standsbeamte Miras  
Ratter Altan  
Lante Bauer  
Waje Wurt  
Anfang 8 Uhr.  
Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
1. Sperrst. 7.— Mk.  
Donnerstag, 10. März  
Die lustigen Weiber von  
Windsor  
Freitag, den 11. März  
Wie es euch gefällt

### Pfannkuch Delikatess Sauer- kraut Weingärung Pfd. 12 Pf. — 2077 frische Frankfurter Würstchen 3 Paar 1 Mk. Gut durchwachsen. Bayerisches Ranchfleisch Pfund 1 75

### Neue Matka- Kartoffeln

3 Pfd. 65 Pf.  
Pfd. 22 Pf.  
**Pfannkuch**

**Todes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten die traurige  
Ritteilung, daß mein lieber Mann, unser  
guter Vater, Schwiegervater, Großvater,  
Bruder, Schwager und Onkel  
**Karl Dörr**  
Buchbinder  
gestern abend sanft entschlafen ist.  
Karlsruhe, den 8. März 1927.  
Wilselstraße 63  
In tiefer Trauer:  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstags  
nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle  
aus statt. 2078

**Erzenerbriefe** liefert schnell und billig  
Verlagsdruckerei  
Vollstrecker G. m. b. H.

### Pädagogium Neuenheim Heidelberg

Gymnas. u. Realklassen: Sexta bis Reife-  
prüfung Sport. Gute Verpflegung.

### Ämtliche Bekanntmachungen

**Die Bekämpfung der Maul-  
und Klauenseuche.**  
Nachdem unter dem Viehstand des Stadt-  
Guthofs in Durlach die Maul- und Klauenseuche fest-  
gestellt worden ist, werden hiermit folgende Anor-  
dnungen getroffen:  
**A. Sperrbezirk:**  
Der Stadt Guthof in Durlach mit seinen Zu-  
fahrtsstraßen bildet einen Sperrbezirk mit den aus  
§ 161 ff. der Ausführungsbestimmungen zum Vieh-  
seuchengesetz sich ergebenden Wirkungen.  
**B. Beobachtungsgebiet:**  
Die Gemarkung Durlach rechts der Pfingz bildet  
das Beobachtungsgebiet mit den aus § 165 der Aus-  
führungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz sich er-  
gebenden Wirkungen.  
**C. Gefahrenzone:**  
Die Gefahrenzone bilden die Gemeinden des  
15 km Umkreises. D. S. 34  
Karlsruhe, den 8. März 1927. 785  
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion.

### Sozialdemokrat. Partei Durlach.

Heute Abend punkt 8 Uhr findet im Lamm-  
saale eine

### Beethoven-Feier

statt, wozu unsere Mitglieder und Anhänger  
unserer Sache freundlichst eingeladen werden.  
Eintritt frei. **Sein Trinkzwang.**  
Der Vorstand. 301

## Biolina's Volks-Schuh-Häuser

Erstklassige Schuhwaren von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung  
Infolge grossen Umsatzes, Wegfall sämtl. Zwischenkosten und kleinsten Gewinnes  
Preise durchschnittlich **25%** unter Normal  
**Eröffnung der Karlsruher Verkaufsstelle Körnerstr. 18**  
**10. März 1927**

### Kanarienhähne

und Weibchen, zur Zucht  
geeignet, sind abzugeben.  
Käpplchenstraße 26. V.

### Aufzug-Monteur

zu sofortigem Eintritt gesucht. Derselbe muß ge-  
lernter Schlosser sein und selbständig elektr. In-  
stallationen ausführen können.  
Angebote unter Nr. 297 an das Volksfreundbüro.